

# Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Ffirsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Murod, Nordenstadt, Rambah, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Erzeugnisse und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1,80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2,10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2,70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamteile: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1,50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach aufliegendem Tarif. Für Plagvorfällen übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Vertreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismardring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertfältige Wochenbeilage „Kochbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf dem Leben- und Unfallversicherungs-Bank versichert. Bei den Abnehmern der „Kochbrunnengelder“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Gebrauchsversicherung, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Versicherer hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in schriftlicher Weise zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritte zur Anmeldung gemeldet werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 47

Donnerstag, 25. Februar 1915

30. Jahrgang.

## Weitere Erfolge in West und Ost.

In Deutsch-Südwestafrika haben die Engländer eine Schlappe erlitten. — Amerika ersucht Japan um Aufklärungen über die chinesische Angelegenheit.

## Fortgang der Seesperre. Bewaffnete Handelsdampfer.

Es ist von keinem Belang, daß amtliche deutsche Meldungen über die Ereignisse innerhalb des Seekriegesgebietes noch nicht verbreitet worden sind. Eine Woche ist erst vergangen seit dem bedeutsamen 18. Februar, der Englands Seeherrschaft in aller Form aufhob; unsere Unterseeboote kommen so schnell nicht heim, sie nützen den Zeitraum, der ihnen gegeben ist, um unabhängig von einem Stützpunkt arbeiten zu können, auch gründlich aus. Inzwischen können wir nur erfahren, was neutrale Schiffe zufällig beobachten und in irgend einem neutralen Hafen mitteilen. Und dies kann, da nur sehr wenige neutrale Schiffe sich in die Kriegszone wagen, natürlich auch nur gering sein, nur ein ganz winziger Bruchteil der wirklichen Vorkommnisse. Wenn wir trotzdem in den wenigen Tagen schon die Vernichtung zweier englischer Truppenschiffe (ganz abgesehen von der Reihe der Handelsdampfer) erfahren haben, so dürfen wir sehr zufrieden sein. Zwar haben die englischen Vertreter im Auslande den Befehl erhalten, die Stockholmer Meldung (d. h. die erste Meldung über die Versenkung eines Truppenschiffes) für falsch zu erklären; trotzdem aber ist ihre Nichttätigkeit nicht anzuzweifeln, denn andere Schiffe haben im Kanal Mengen von englischen Soldatenmühen und Militäreffekten zwischen Schiffstrümmern treiben gesehen. Auf eine englische Lüge mehr oder weniger kommt es ja auch gar nicht an. Es gibt übrigens einen zuverlässigen Barometer für die Wetterlage auf dem Seekriegeschauplatz, das ist die Schiffsversicherung von London. Wie dort die Kriegsriskoprämie steigt, so steigt der Hochdruck, mit dem unsere Schiffe oder Minen unter den feindlichen Handelschiffen aufraumen, Augenblicklich geht das Londonbarometer sprunghaft in die Höhe. Die Zeitungen der neutralen Staaten melden: London hat die Kriegsriskoprämie für alle Routen von 25 auf 50 Proz. erhöht. Jeder kann sich seinen Vers selbst darauf machen. Wenn die See so sicher wäre, wie die englischen Blätter vor einer Woche schrieben, dann brauchte die Riskoprämie doch nicht so explosiv in die Höhe zu gehen. Uebrigens sind in dieser Woche keine englischen Blätter mehr nach Holland gekommen, sie werden von der Zensur in England angehalten. Was mag es da wohl alles zu verheimlichen geben!

Sehr bezeichnend ist ein Bericht der Vereinigung der Versicherungsgesellschaften in Liverpool, aus dem sich ergibt, daß im Januar 41 englische Schiffe verloren gegangen sind gegen 28 im Januar 1914. Demgegenüber ist es doch geradezu lächerlich, wenn der christliche Neuter heute in ebenso langen wie fadensteinigen Auseinandersetzungen zu beweisen versucht, daß der bisherige Krieg Deutschlands gegen den britischen Handel für Großbritannien so gut wie nichts zu bedeuten habe.

Wahrscheinlich ist es, daß neben dem Krieg gegen die Handelschiffe auch Zusammenstöße mit feindlichen Kriegschiffen vorkommen. Aus Schiermonnikoog, einer der westlichen Nachbarinseln von Vorkum, wird a. B. gemeldet, daß dort am 24. Februar harter Kanonendonner aus nordöstlicher Richtung, das wäre etwa auf Seegegend zu, gehört worden sei.

### Schwimmende Militärmühen.

Hamburg, 24. Febr. (Tel. Cir. Bln.) Der norwegische Dampfer „Dag“ meldet, daß er im englischen Kanal Brockschüsse und Uniformmühen treibend gesehen hat, die — wie dem „Hamburger Fremdenblatt“ aus Rotterdam gemeldet wird — wahrscheinlich von einem versenkten englischen Truppentransportdampfer stammen. Auch ein aus Hull in Rotterdam eingetroffener englischer Dampfer hat viele Brockschüsse und militärische Kleidungsstücke

sowie viele Minen unterwegs gesehen. Nach der Angabe der Besatzung herrscht unter der Bevölkerung von Hull große Aufregung.

### Die Behinderung der Schifffahrt.

Daag, 25. Febr. (Tel. Cir. Bln.) Seit drei Tagen liegt, wie aus Blikkingen gemeldet wird, über dem englischen Kanal dichter Nebel, der sich nur um die Mittagstunden hier und da etwas lichtet. Viele englische Schiffe wagen schon des Nebels wegen nicht, die Häfen zu verlassen, weil man in der Nähe der Hafeneinfahrten die deutschen Unterseeboote vermutet.

Rotterdam, 24. Febr. (Tel. Cir. Bln.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß mehrere fünf englische Dampferlinien ihren Gesamtbetrieb einstellten wegen der deutschen Unterseebootgefahr.

Rotterdam, 24. Febr. (Tel. Cir. Bln.) Neuter meldet aus Newhafen: Der Cardiffdampfer „Frankome“ ist heute Nachmittag 2 Uhr südlich Beach Head auf eine Mine aufgelaufen und torpediert worden. Achtehn Mitglieder der Besatzung sind hier gelandet worden. Der Kapitän und der Steuermann blieben an Bord des Schiffes, das schwer beschädigt ist. Rettungsboote sind ausgefahren, um einem anderen Dampfer Hilfe zu leisten, der in derselben Gegend sich in Not befindet.

Rotterdam, 24. Febr. (Tel. Cir. Bln.) Neuter meldet aus London, daß der zwischen Fockstone und Boulogne regelmäßig verkehrende Postdampfer am Dienstag Abend von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde, kurz nachdem das Schiff Boulogne verlassen hatte. Das Torpedo ging in einer Entfernung von dreißig Yards vor dem Schiffe fehl. An Bord waren zwei- undneunzig Passagiere. Die englische Admiralität erläßt beschränkende Bestimmungen für die Schifffahrt im Nord- und Ostseegebiet der Irischen See.

London, 24. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der Schoner „Maggie Baratt“, von Greenock nach Duddon unterwegs, ist stark überfällig. Einer seiner Rettungsboote

### Zeichnet die zweite Kriegaanleihe!

Die Stunde ist gekommen, da von neuem an das gesamte deutsche Volk der Ruf ertönen muß:

Schafft die Mittel herbei, deren das Vaterland zur Kriegsführung notwendig bedarf!

Von der ersten deutschen Kriegaanleihe hat man gesagt, sie bedeute eine gewonnene Schlacht. Wohlten denn, soget dafür, daß das Ergebnis der jetzt zur Zeichnung aufgesetzten zweiten Kriegaanleihe sich zu einem noch größeren Siege gestalte. Das ist möglich, weil Deutschlands finanzielle Kraft ungebrosen, ja unererschöpflich ist. Das ist nötig, denn Deutschland muß gegen eine Welt von Feinden sein Dasein verteidigen und alles einsehen, wo alles auf dem Spiele steht. Und schließlich: Es ist nicht nur Pflicht, sondern Ehrensache eines jeden Einzelnen, dem Vaterlande in dieser großen, aber die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Zeit mit allen Kräften zu dienen und zu helfen. Unsere Brüder und Söhne draußen im Felde sind täglich und stündlich bereit, ihr Leben für uns alle hinzugeben. Von den Dabeimgebliebenen wird Keineres, aber nicht unwichtigeres verlangt: ein jeder von ihnen trage nach seinem besten Können und Vermögen zur Beschaffung der Mittel bei, die unsre Helden draußen mit den zum Leben und Kämpfen notwendigen Dingen ausstatten sollen.

Darum zeichnet auf die Kriegaanleihe! Helfet die Gauen aufrütteln. Und wenn es einen Deutschen geben sollte, der aus Furcht vor finanzieller Einbuße abgert, dem Rufe des Vaterlandes zu folgen, so befehrt ihn, daß er seine eigenen Interessen wahr, wenn er ein so glänzendes Anlagepapier, wie es die Kriegaanleihe ist, erwirbt. Jeder muß zum Gelingen des großen Werkes beitragen.

tungsgürtel und mehrere Bootsklappen wurden an der Insel Ran angepökt.

London, 24. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Nach einer Meldung des „Western Daily Mercury“ sichtete der Dampfer „Malaja“ der Pandolinie, der am 20. Februar mit über 400 Fahrgästen von Australien in Plymouth ankam, bei der Einfahrt in den Kanal ein bewaffnetes Handelschiff, leistete aber, da dessen Flagge infolge der großen Entfernung nicht erkennbar war, dem Befehl anzuhalten, nicht Folge. Die von dem Dampfer abgegebenen scharfen Schüsse trafen das Schiff nicht.

Kristiania, 24. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Das norwegische Generalkonsulat in London telegraphierte am 23. Februar an das Ministerium des Äußern: Das Dampfschiff „Regin“ aus Kristiania ist heute früh in Downs in die Luft gesprengt worden. Die Besatzung ist an Bord eines englischen Kriegsschiffes gegangen, heute in Dover gelandet und dann nach London weitergeschickt worden. Das Ministerium des Äußern ersuchte telegraphisch die Gesandtschaft um die Abhaltung einer feierlichen Verhandlung. „Regin“ war ein Dampfer von 1107 Registertons. (Notiz des W. T. B.: Die Lage der Unfallstelle läßt auf eine englische Mine schließen.)

Mailand, 24. Febr. (Tel. Cir. Bln.) Dem „Corriere della Sera“ wird aus London gemeldet: Das englische Kohlenchiff „Devonshire“, das von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt wurde, befand sich Samstag Abend gegen 8 Uhr im Irischen Kanal, einige Meilen von Belfast entfernt, als das deutsche U-Boot in ungefähr zwei Meilen Entfernung auftauchte. Die größte Geschwindigkeit des Dampfers war nutzlos. Drei Kanonenschiffe brachten das Kohlenchiff zum Stehen, und nachdem der Kommandant des U-Bootes die ganze Besatzung in die Boote befohlen hatte, barst das Kohlenchiff, von einer mächtigen Explosion erschüttert, mitten entzwei. Erste Vorarbeiten herrscht um das Schicksal des Dampfers „Meneland“; er verließ Hull am vergangenen Montag und wird seit vorigen Freitag in Newcastle erwartet.

### Bewaffnete Handelsdampfer.

Rotterdam, 25. Febr. (Tel. Cir. Bln.) Der „N. N. G.“ teilt mit, er habe von gut unterrichteter deutscher Seite erfahren, daß am 1. Februar ein deutsches Unterseeboot in der Irischen See von einem englischen Handelsdampfer aus Kanonen beschossen worden sei.

### Die falsche Flagge.

Mürnberg, 25. Febr. (Tel. Cir. Bln.) Der „N. Z.“ wird aus Rotterdam gemeldet, die niederländische Regierung habe das Einlaufen fremder Handelschiffe unter falscher Flagge in die niederländischen Häfen verboten.

### Die amerikanische Antwort an Deutschland.

Berlin, 24. Febr. (Tel. Cir. Bln.) Die amerikanische Note ist, wie wir schon meldeten, in durchaus verbindlichem Tone gehalten und bietet zum mindesten eine brauchbare Unterlage für weitere Verhandlungen. Sie knüpft nach einer Mitteilung des „N. Z.“ insbesondere an den Schlußpassus der letzten deutschen Note an, den wir zum Verständnis noch einmal in Erinnerung bringen. Er lautet: „Sollte es der amerikanischen Regierung vermöge ihres Gewichts, das sie in die Waage des Geschicks der Völker zu legen berechtigt und imstande ist, in letzter Stunde noch gelingen, die Gründe noch zu beseitigen, die der deutschen Regierung jenes Vorgehen zu einer gebieterischen Pflicht machten, sollte die amerikanische Regierung insbesondere einen Weg dahin finden, die Beachtung der Londoner Seekriegserklärung auch von seiten der mit Deutschland Krieg führenden Mächte zu erreichen und Deutschland dadurch die legitime Zufuhr von Lebensmitteln und industriellen Rohstoffen zu ermöglichen, so würde die deutsche Regierung darin ein nicht hoch anzuschätzendes Verdienst um

die humanitäre Gestaltung der Kriegsführung anerkennen und aus der also geschaffenen neuen Sachlage gerne die Folgerungen ziehen.

Die verkauften, hat die Bundesregierung der Vereinigten Staaten diese deutsche Anregung aufgegriffen, und wenn im Ausgange von Vorschlägen die Rede ist, so wird man in der Vermutung nicht fehlgehen, daß es sich um bestimmte Anregungen nach dieser Richtung hin handelt, die bekanntlich sich ebenso an die Adresse der englischen wie der deutschen Regierung richten müssen.

### Der Luftkrieg.

#### Zeppeline auf der Fahrt.

Amsterdam, 25. Febr. (Sig. Tel. Str. Bln.) „Tid“ meldet aus Duis: In der vergangenen Nacht flogen zwei Zeppeline über Brügge in der Richtung nach der Küste. Um 3 Uhr kamen sie zurück.

#### Deutsche Flugzeuge über England.

Rotterdam, 24. Febr. (Tel. Str. Bln.)

Aus Colchester wird gemeldet, daß sieben deutsche Flugzeuge gestern Nachmittag über Naplun-Sands geschickt wurden, als sie in nordwestlicher Richtung flogen. Naplun-Sands sind eine Sandbank, die der Themsemündung nördlich vorgelagert ist.

#### Zum Luftbombardement von Calais.

Rom, 25. Febr. (Tel. Str. Bln.)

Nach einer Pariser Depesche des „Journal d'Italie“ wird festgestellt, daß man sich in Frankreich höchlichst wundert, daß kein französisches Flugzeug bereit hand, um den Calais beschützenden Zeppelin anzugreifen und das Bombardement zu verhindern. Ferner bemängelt man in französischen militärischen Kreisen lebhaft die völlige Desorganisation der französischen 5. Armee, die, obwohl sie im einzelnen ausgezeichnete geleistet habe, doch im allgemeinen hinsichtlich der Disziplin und der Bewaffnung sich absolut unvorberichtet zeige. Das alles sei schmerzhaft für Frankreich, das doch die Wiege des Flugzeugwesens gewesen sei, und das, nachdem es im letzten Jahre alle Befehle von den Deutschen habe schlagen lassen, heute von ihnen an Leistungskraft und Wirksamkeit der Apparate weit übertroffen würde.

#### Kampf zwischen Unterseeboot und Flugzeug.

Osaka, 24. Febr. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Ueber den Kampf zwischen einem deutschen Unterseeboot und einem englischen Flugzeug bringt „Daily Mirror“ eine anschauliche Schilderung: Ein deutsches Unterseeboot war am letzten Samstag bei Dover erschienen. Ein englischer Flieger begab sich sofort auf die Suche nach dem Unterseeboot und entdeckte es aus etwa dreihundert bis fünfhundert Meter Höhe. Aber auch das Unterseeboot hatte, wie aus verschiedenen Kursänderungen geschlossen werden konnte, die Anwesenheit des feindlichen Fliegers bemerkt, vermochte jedoch nicht zu entkommen. Die von dem Flieger ausgeworfenen Bomben verfehlten das kleine, bewegliche Ziel, das das Unterseeboot bot. Der Flieger ging darauf, um besser sehen zu können, beträchtlich tiefer. Plötzlich öffnete sich die Luke des Kommandoturms des Unterseeboots und zwei Matrosen eröffneten ein lebhaftes Gewehrfeuer auf das Flugzeug, dessen Tragflächen durch zwanzig Schüsse durchlöchert wurden. Der Flieger trachtete nun, wieder in eine größere Höhe zu kommen, wodurch aber auch die letzte der fünf abgeworfenen Bomben das Ziel verfehlte. Das deutsche Unterseeboot tauchte dann wieder unter und konnte wegen der allmählich einbrechenden Dunkelheit nicht mehr verfolgt werden.

### Aus dem Westen.

#### Gerechte Strafe.

Rotterdam, 24. Febr. (Tel. Str. Bln.)

Aus Lüttich wird berichtet: Wegen beleidigenden Anschreiben auf angelegten Ertragsblätter, die den Sieca in Majoren meldeten, ist als Strafe angedroht worden, daß die Einwohner statt um 10 Uhr bereits um 7 Uhr zu Danke sein und bleiben müssen.

### Aus dem Felde.

#### Ein Major als Kanzelredner.

Wir wissen, daß unter gesamten Offizierkorps in einem geradezu idealen Verhältnis zum Unteroffizierkorps und den Mannschaften steht. Der Offizier, ob jung oder alt, ist der Führer der Mannschaften; aber nicht nur in rein militärischen Dingen, sondern auch, wie viele bekannt gewordene Beispiele zeigen, in rein menschlichen. Es liegt uns heute wieder ein schöner Beweis hierfür vor. Der Kommandeur eines Landwehrbataillons, Major W. K., der während des Feldzuges bereits zweimal verwundet wurde, nach seiner Heilung aber sofort wieder zur Front gegangen ist, wo er sich durch sein tapferes Verhalten nicht nur die Hauptmannssterne, sondern auch die Majorskräusen erworben hat, verankertete seinem Bataillon in einem Kirchlein in den Ardennen eine Silvesterfeier, die den Teilnehmern, wie sie sagen, bis zu ihrem Lebendende unvergesslich sein wird. Ein Bekannter der Landwehr, der aus Schwetzer-Nöhe stammt, gibt darüber in seiner Heimatszeitung eine längere Darstellung, der wir folgendes entnehmen:

Nachdem uns am Silvestertage der hiesige französische Geistliche die Kirche bereitwillig überlassen hatte, begann um 4.30 Uhr die schöne Feier. Zuerst sangen wir zwei Lieder „Wir treten zum Beten“ und „Herr, meine Seele“ und dann besaß der Herr Major in voller Ausrüstung die Kanzel und hielt vor der Mannschaft folgende feierliche Ansprache:

Liebe Kameraden! Liebe deutsche Brüder! Der letzte Tag des alten Jahres geht zu Ende und wir wollen beten: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich gesehnt. Silvesterfeier — wir sind sie anders gewohnt diese Feier im lieben deutschen Vaterlande. Wie sieht es sich da traulich beim Kampenscheit inmitten der lieben Familie, wie klingen froh die Becher im Kreise lieber Freunde und Bekannten! Anders heute! Von draußen herein der Donner der Geschütze, vor dem Altar der französischen Kirche, die uns heute das liebe, deutsche Gotteshaus erleben soll, stehen die deutschen Gewehre in Pyramiden. Und Euch, liebe Kameraden, die ihr sonst gewohnt seid, in rastloser, friedlicher Arbeit für das tägliche Brot Eurer Familie zu

### Ämtliche Tagesberichte.

#### Deutscher Tagesbericht vom 24. Februar.

Großes Hauptquartier, 24. Febr., vorm. (Ämtl.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Perthes in der Champagne griffen die Franzosen gestern Nachmittag mit zwei Infanteriedivisionen an. Es kam an mehreren Stellen zu erbitterten Nahkämpfen, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden worden sind. Der Feind wurde unter schweren Verlusten in seine Stellungen zurückgeworfen.

In den Vogesen machten unsere Angriffe gegen Sulzern und Ampfersbach (westlich Stohweier) Fortschritte.

In den Geschieben der letzten Tage machten wir 500 Gefangene.

Sonst nichts Wesentliches.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein erneuter feindlicher Vorstoß aus Grodno wurde mühelos abgewiesen.

Südöstlich Munkow gelang es gestern den Russen, an zwei Stellen über den Bobr vorzukommen. Bei Stytobim ist der Gegner wieder zurückgeworfen worden; in der Gegend von Krasnybro ist der Kampf noch im Gange.

Bei Praszynsk liefen 1200 Gefangene und 2 Geschütze in unsere Hände.

Ostlich Skierniewice wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

#### Ämtl. öster.-ungar. Tagesbericht vom 24. Febr. Wieder über 500 Russen gefangen.

Wien, 24. Febr. (Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verkündet: An der polnisch-russischen Front herrscht, abgesehen von vereinzelt lebhaften Geschützkämpfen und stellenweisem Geplänkel, größtenteils Ruhe.

Die Situation in den Karpathen ist im allgemeinen unverändert.

In den gestrigen Kämpfen am obersten San wurde eine Höhe erkämpft, 5 Offiziere und 198 Mann gefangen genommen.

Nördlich des Sattels von Polowec versuchte der Gegner, dichtes Schneetreiben ausnützend, in hartnäckigem Angriff in die von unseren Truppen besetzten Stellungen vorzudringen. Die Vorstöße wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. 300 Russen gefangen genommen.

Die Kämpfe südlich des Dniester nehmen noch weiter an Umfang und Ausdehnung an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

#### Die Flucht aus Reims.

Genf, 24. Febr. (Tel. Str. Bln.)

In Paris trafen in der vergangenen Nacht zahlreiche aus der brennenden Stadt Reims geflohenen Familien ein. Sie geben die Zahl der während der Beschießung Getöteten und Verwundeten auf über zweihundert an. Alle von Reims nach Paris führenden Straßen sind voll von flüchtenden Familien, die das Notwendigste auf Karren mitführen.

#### Eine große englische Kriegaanleihe.

Osaka, 24. Febr. (Tel. Str. Bln.)

Gerüchte über eine neue, große englische Kriegaanleihe liefen, wie das Reutersche Bureau meldet, gestern an der Londoner Börse um.

### Aus dem Osten.

#### England fürchtet weitere „Ueberraschungen“ im Osten.

Amsterdam, 25. Febr. (Tel. Str. Bln.)

In einem Leitartikel zu dem deutschen Sieg in Ostpreußen schreiben die „Times“: Unsere Nachrichten aus Petersburg sind in der letzten Zeit abgebrochen. Wir wissen nur von ungefähr, daß Rußland auf den Krieg nicht vorbereitet war und noch jetzt Zeit braucht, um seine Armee und Hilfsquellen ins Feld zu führen. Diese Ungewißheit zwingt uns, die Ereignisse vorsichtig zu beurteilen. Die Flut der neuen deutschen Korps, die über Ostpreußen hereinbrach, scheint wie eine Ueberraschung für den Stab des Großfürsten gewesen zu sein. Man wird auf weitere Ueberraschungen vorbereitet sein müssen.

#### Rußland dehnt die Einberufungen bis zum 55. Lebensjahre aus.

Genf, 24. Febr. (Tel. Str. Bln.)

Die russische Gesandtschaft in Paris gibt bekannt, daß für im Ausland weilende Russen alle Urlaubsbewilligungen jetzt aufgehoben werden und ruft alle waffenfähigen Mannschaften der Reserve und der Territorialarmee, besonders aber Offiziere, Ärzte und Verwaltungsbearbeiter bis zum Alter von 55 Jahren auf, falls sie nicht in den verbündeten Heeren Dienst tun, sich sofort nach Rußland zu den Fahnen zu begeben.

Bukarest, 24. Febr. (Richtamt. Wolff-Tel.)

General Pau ist auf seiner Reise nach Serbien aus Sofia hier eingetroffen.

#### Wilde Gerüchte.

Athen, 25. Febr. (Tel. Str. Bln.)

Aufregende Nachrichten über eine bulgarische Mobilisation wurden von der hiesigen bulgarischen Gesandtschaft dementiert.

#### Befrorenes oder nüchternes Budget?

Die russische Regierung träumt immer noch von einer Umwandlung des befohlenen in ein nüchternes Budget. Wie sie kürzlich verkündete, soll das Branntweinmonopol, diese „berauschende“ Einnahmequelle Rußlands, einem launigen Teemonopol Platz machen. Der Samowar soll die Schnapsbottle ersetzen. Die Durchführung dieses Enthaltensamkeitprogramms dürfte nicht so einfach sein, denn der Tee ist trotz der Farbe viel weniger goldhaltig als Wodka. Es könnte sich nur um ein Handels- und Vertriebsmonopol handeln, denn Rußland deckt seinen Teebedarf zum größten Teil durch Einfuhr. Zwar gibt es eine Teekultur in Transkaukasien, in den südlichen Strichen der Schwarzmeerküste (Batumi, Gurgeni), aber der Anbau bringt nicht mehr als etwa 1 Million englische Pfund, während Rußland jährlich 150 bis 200 Millionen Pfund Tee verbraucht. Wie die anderen Teeverbrauchenden Länder bezieht Rußland den Tee aus China, Britisch-Indien, Ceylon, Japan, Java, Formosa und Natal, hauptsächlich aus Britisch-Indien und China. Würde sich unter einem Monopol der russische Teekonsum auf der bisherigen Höhe halten, so könnten die Staatseinnahmen aus dem Betrieb nicht gar so erheblich sein. Der Begriff „Russe“ ist in Europa mit dem Begriff „Samowar“ eng verbunden. Aber der Russe trinkt bei weitem nicht so viel Tee, wie etwa der Engländer oder der Niederländer. Im Jahre 1910 betrug der englische Teeverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung 6,90 lbs. (1 lb. englische Pfund = 453,5 Gramm), der niederländische Konsum 2,07 lbs., der russische aber nur 0,90 lbs. auf den Kopf. In deutschen Schilderungen russischer Volksbräuche erscheint unbedingt der Teekocher, sodas man den Eindruck gewinnt, die Russen füllten bei jeder Mahlzeit und sonstiger Gelegenheit mit Tee. Aber nur einarmen ruffisches Bauernleben kennt, weiß, daß keineswegs immer und überall Tee getrunken wird. In vielen Gebieten er-

stern, Euch sehe ich heute im Ehrenkleid Eures Königs, Eures Kaisers — bereit, Euer Leben einzusetzen für Deutschlands Ehre und Existenz. Es ist Arica, die Welt steht in Flammen. Wenn nun herbe im lieben Deutschland um die Dämmerstunde in allen Städten und Dörfern die Glocken von den Türmen klingen und die Gläubigen zum Eintritt in das Heiligtum fordern, da werden unsere Lieben alle, unsere Frauen und Kinder, unsere Eltern und Geschwister, unsere dabeimachenden Freunde und Bekannten in hellen Scharen in die Kirchen pilgern, um für die fernem Lieben im Felde ihre heißen Gebete zum Himmel empor zu schicken; da werden Kinderhände sich falten zum Gebet: O Herr, gib uns den Vater wieder, und manche Träne bitterer Sorge, tiefen Leidens wird heute fließen. Und da habe ich denn selbst ein Kamillenvater! Euch hierbei gebeten, um an heiliger Stätte mit Euch erste Zwiegespräche zu halten. Wir wollen alle unsere Liebe und treues Gedenden hinüber senden ins deutsche Vaterland. Wir wollen jetzt in Gedanken die Meilen, die uns von unseren Lieben trennen, überbrücken, wir wollen mit ihnen vereint sein.

Wenn wir nun weiter in die Betrachtung des heutigen Tages eintreten, so wollen wir uns zwei Fragen vorlegen. Die erste lautet: Was hat uns das alte Jahr gebracht, wofür hat uns Gott geführt in seiner großen Güte? Die andere sei: Welche Hoffnungen und Wünsche sehen wir in das neue Jahr? Was hat uns das alte Jahr gebracht? Friedlich, wie alle anderen Jahre, war der Anfang. Um die Mitte des Jahres aber begann in dem Westen des deutschen Reiches ein Raunen und Rüstern, wie Vorläufer eines schweren Gewittersturmes. Wohl horkten wir Deutsche gespannt auf, wer aber dachte an den Krieg. Haben wir doch an der Spitze unseres feierlichsten deutschen Reiches einen Friedenskaiser, der in jahrzehntelanger Arbeit Deutschland zu einer unerschütterlichen Größe und wirtschaftlichen Wohlstand geführt hatte. Doch es sollte anders kommen. Drohende Gewitterwolken hatten sich am politischen Horizont und unter der Anführung des heuchlerischen Englands schickte fast ganz Europa sich an, uns mit weissen, schwarzen und gelben Farben zu überfallen. Als nun unser Kaiser seine letzten Versuche, uns den Frieden zu erhalten, scheitert sah, da rief er und — alle, alle kamen. Nun lag Deutschlands blankes, schwarzes Schwert aus der Scheide, die drückende

Gewitterschwüle der letzten Julitage war verschwunden, alt und jung eilte einmütig zu den Fahnen, um den heimatlichen Herd zu schützen, ihr Gut und Blut einzusetzen unter dem Rufe: Mit Gott für König und Vaterland! Mit feurigem Wesen legten Deutschlands Heere in Feindesland und heute stehen wir auf feindlichem Boden und halten die deutsche avancierte Faust dem Feind im Nacken. Bis hierher hat uns der große Gott durch seine unendliche Gnade geführt und wird uns weiter führen bis zu einem Ende. An dieser Stelle glaube ich nun, daß es auch Euer Wunsch ist, derein zu gedenken, die ihr Verabst für Deutschlands Ehre verpflichtet haben und die nun ruhen in fremder Erde. Wohl manchen von ihnen ist bei der Konfirmation oder anderer Gelegenheit von dem treuen Seelsorger in der Heimat der Spruch mit auf den Lebensweg gegeben worden: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben! Und vielleicht noch ein anderes herrliches Bibelwort: Der soll erhöht werden, der sein Leben hingibt für seine Brüder. Beide goldenen Sprüche haben die hilfslosen, unsere tapferen Brüder voll und ganz erfüllt, und ihnen geführt der Dank des Vaterlandes. In Tausenden liegen sie gebettet auf den Eisfeldern Rußlands, in felsiger Erde, hier bei uns in Frankreich, und viele ruhen auf kühlem Meeresgrunde. Ueber vielen der tapferen wölft sich kein Hügel, winkt kein Kreuz zum Gedächtnis. Da wollen wir nun, liebe Kameraden, in unseren Herzen den Gefallenen ein Denkmal setzen, welches fester ist als aus Erz und aus Stein, ein Denkmal so fest wie Granit mit einem goldenen Kreuz mit den Worten: Schlaf wohl, ihr Treuen, ihr tapferen, treuen Kameraden, eure Taten werden nie vergessen. Der Dank des ganzen deutschen Volkes ist euch gewiß. Voll und ganz verdienen die Toten diesen Dank; denn wer wie ich in vielen Schlachten das stille Heldentum vieler Kameraden, ihr heiliges Streben gesehen hat, dem geht das Herz davon über. Ich denke an einen Fall, wo einer meiner lieben Kanoniere, den ein Granatsplitter zu Boden gerissen hatte, sterbend mir zurief: „Grüßen Sie die Weinen am Rhein; ich sterbe gern, da ich sehe, daß der Sieg unser ist!“ Welch Heldenseele!

Doch nun wollen wir nicht weiter traurigen Gedanken nachhängen, sondern uns die zweite Frage beantworten: Was soll das neue Jahr uns bringen? Noch

# Die masurische Eintreifungsschlacht.

Der von uns veröffentlichte russische Generalkriegsbericht bemüht sich, die Dörfer zu glätten, die die Masurien-Schlacht enthielt; er sagt im übrigen gerade heraus, daß „nur einzelne Abteilungen entrichten konnten“, und daß die 10. Armee mit einer Umgehung ihrer rechten Flanke bedroht wurde — das ist eine milde Form für ein Schlachtenbild, welches den Titel „Umklammerung“ tragen sollte. Da die ganze 10. Armee tatsächlich vernichtet wurde, andererseits aber in der Linie des Vobr und weitlich harter Widerstand geleistet wird, ist anzunehmen, daß namhafte Verstärkungen, welche aus Brest herangeführt sein könnten, nachgeschoben wurden zur Stütze der zurückstehenden Armeeteile. Der russische Bericht nennt eine Linie in Nordpolen, die seine Truppen noch inne haben und die durch die Orte Dnowik, Pomas, Pionst, Ploch bezeichnet wird. Es handelt sich also in der Hauptsache um jene kleineren Festungen, welche den Vobr und Karem decken und die, an sich nicht sonderlich stark, an Widerstandskraft gewinnen, da sie in Sumpflanden gelegen, eine Art von Nestern bilden.

Die neuntägige Winter Schlacht in Masurien charakterisiert sich als eine Eintreifungsschlacht, ähnlich wie Sedan, nur daß dort der Ring geschlossen werden konnte dank

der Nähe der belgischen Grenze und so zur Kapitulation der Armee führte. In Masurien fehlte der Abbruch der Rückfront — und mußte fehlen; desto höher muß das Ergebnis gewertet werden. Große, katastrophale Erfolge können nur durch weit ausholende Flügelbewegungen erzielt werden; in ihrer Anwendung und planmäßigen Durchführung zeigt sich der wahre Feldherr.

Die Kunst der Strategie ist, auf die entscheidenden Punkte einer Operationslinie die größtmögliche Masse von Kräften zu führen (Tomini). Diese Punkte waren hier die Verbindungen der Russen mit Kowno (die vordrängte Festung dieser Linie, am Njemen, etwa auf gleicher Höhe mit Tilsit, auf dem Kartenbilde nicht mehr enthalten), Grodno und Biełostok!

Die Festung Grodno bot Gelegenheit, zerstreuten Kräften zur Sammlung zu verhelfen. Diese, gestützt durch anderwärts in Eile zusammengeraffte Kräfte, versuchten am Montag einen Vorstoß, der scheiterte. Scheitern mußte. Von Ploch (weillich von Pionst an der Weichsel, auf dem Kartenbilde nicht mehr enthalten) her sind wir im Vorschreiten gegen Bysagorod, einen wichtigen Ort am Einfluß der Bura in die Weichsel. Welche Wirkung hier erzielt werden kann, mag man sich unschwer ausmalen.

vorherrschte, daß die Aktion der englisch-französischen Flotte vor den Dardanellen als endgültiger Versuch zu betrachten ist, die Dardanellenge zu forcieren. Die Beschießung wurde gestern wieder mit unverminderter Festigkeit aufgenommen. Wie der Korrespondent hört, hat Russland darauf bestanden, daß durch die Öffnung der Dardanellen eine Ergänzung seiner Kriegsvorräte ermöglicht werde. Die russischen Waffenfabriken können ihren Verpflichtungen nicht annähernd nachkommen, weil ihnen die Zufuhr der notwendigen Maschinenteile abgeschnitten ist. Ebenso macht sich ein Mangel an chirurgischen und medizinischen Instrumenten sowie Arzneien fühlbar.

## Wie die Engländer die Gefühle des Islam schonen.

Konstantinopel, 24. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Wie die „Agence Mill“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, haben die beiden Dintenschiffe „Reschidie“ und „Osmanieh“, welche die Engländer, allem Recht zuwider, beschlagnahmten, unter dem Namen „Maincourt“ und „Erin“ an der Beschießung der Dardanellen am 19. Februar teilgenommen. Diese Tatsache widerlegt schlagend die englischen Versicherungen gegenüber der Welt des Islams, daß sie deren Gefühl achteten.

## Russische Schlappe im südlichen Kaukasus.

Konstantinopel, 24. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Agence Mill erfährt aus Erzerum: Die russischen Angriffe auf dem Gebiet östlich von Artwin wurden von den türkischen Truppen mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Russen wurden von den Höhen in der Umgebung von Esmaï vertrieben. Die Türken erbeuteten eine Menge Kriegsmaterial, insbesondere viel Telephonmaterial.

## Aus Deutsch-Südwestafrika.

London, 24. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Deutsche Bureau meldet aus dem Kaiser Reich Höhe in Deutsch-Südwestafrika vom 19. Februar: Die Deutschen haben die von Lüderichsicht ausgehende Eisenbahn an mehr als 100 Stellen durch Dynamit gesprengt.

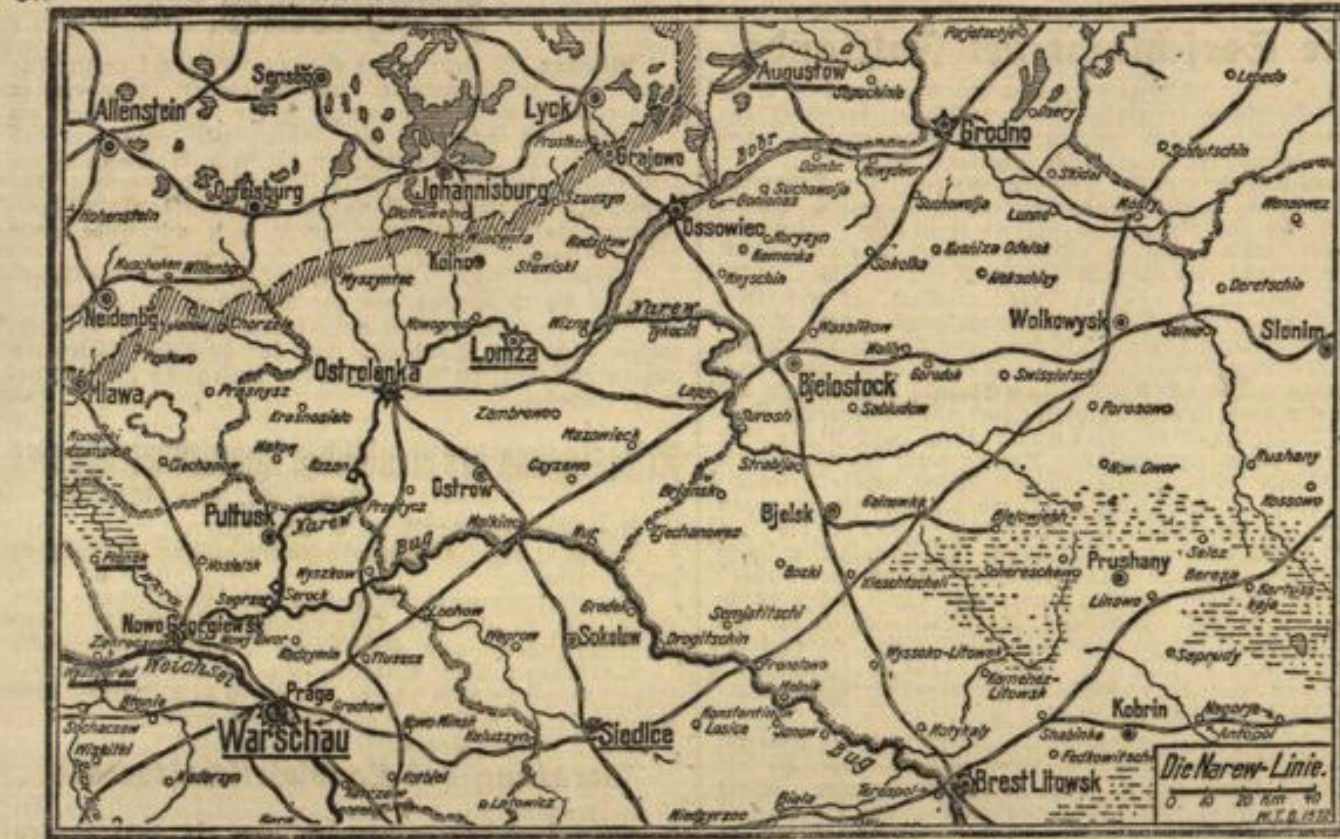
## Eine englische Schlappe.

Amsterdam, 24. Febr. (Tel. Str. Bln.)

Neuter meldet aus Garub: Die Regierungstruppen der Südafrikanischen Union haben gestern Garub, östlich von Lüderichsicht, besetzt. Es sei dies ein wichtiger Erfolg, da Garub große Mengen unterirdischen Wassers besitze. (Dr. Sta.)

Amsterdam, 2. Febr. (Tel. Str. Bln.)

Aus London wird zu der Besetzung von Garub gemeldet: Die Vorhut hatte schon während der Nacht rekonnostriert, daß die Stellungen bei Garub verlassen seien. Als die Hauptmacht anrückte, fand sie keinen Widerstand. Eine kleine Rekonnostrierungsabteilung stieß auf einen deutschen Panzerzug, eröffnete das Feuer und traf 5 Deutsche. Der Panzerzug fuhr zurück und senkte auf die Abteilung. Ihr Führer und ein Soldat wurden verwundet und blieben in den Händen des Feindes. Die Abteilung der Unionisten zog sich zurück. (Die Unionisten sind die Truppen der südafrikanischen Republik, also kurzweg als Engländer zu bezeichnen. Das Geschehen von Garub wäre demnach eine Schlappe der Engländer gewesen. Schriftl.)



fest zum Frühstück die Suppe den Tee. Um Gesamtarbeiten an nennen. So haben im Jahre 1909 die Engländer ungefähr 283 Millionen lbs. Tee verbraucht, die Russen nicht mehr als ungefähr 103 Millionen lbs., obwohl die russische Bevölkerung die englische an Zahl um das Vielfache übertrifft. Nimmt man für das Pfund Tee einen Durchschnittspreis von 1 Rubel 50 Kopeken im Großhandel an, so würde selbst bei einem Verbrauch von 200 Millionen Pfund ein Gesamtwert von 300 Millionen Rubel, d. h. etwas über 600 Millionen Mark entstehen. Nämlich die Monopolverwaltung nach Abzug der Verwaltungsabgaben noch den hohen Aufschlag von 30 Prozent beim Verkauf an den Kleinhandlender beziehungsweise an den Konsumenten, so würden ganze 180 Millionen Mark netto jährlich herausfließen. Das wäre aber schon ein sehr ähnlicher Fall. Also mit dieser Abfindung des Steuerknappes ist es nicht weit her, denn der brachte fast das sechs- bis siebenfache dieser Summe ein.

Russland scheint ja überhaupt Monopol-Schnulstiche zu haben. So sehr es nach einer wirtschaftlichen Trennung von Deutschland drängt, auch hieran erkennt man wieder die deutsche Schule, von der Russland nicht loskommen

ist viel zu tun, harte Kämpfe stehen uns noch bevor, ehe die ganze Welt unserer Feinde niedergeworfen ist. Da heißt es kämpfen bis zum letzten Blutstropfen, alles einzusetzen, getreu unserem Fahnenreißer, denn wir müssen unseren Kindern, unseren Enkeln und Urenkeln einen Frieden erkämpfen, der sie vor einer Wiederholung dieses Völkerringens bewahrt, wir müssen einen Frieden haben, in dem unser geliebtes Vaterland ohne Rücksicht auf andere Länder sich durch seine wirtschaftliche Tüchtigkeit zu ungeahnter Größe aufschwingen kann. Und das sei die Forderung, die das Morgenrot des aufbrechenden Jahres auf seinen Schwingen trägt. Diese heilige Forderung schreibt aber noch ein ganz anderes Wort in unsere Seelen mit eisernem Griffel: Gott krasse Engländer! Wohl sind von dieser Kanakel, von dieser gewichtigen Stätte nur Worte der christlichen Liebe gesprochen worden. Deute aber auch die Ehre für England, daß in selbständigem Kräftesinn, mit heuchlerischem Gebaren des Christentum mit Füßen getreten, Helden und Wilde der schwarzen und gelben Rasse gegen uns losgelassen hat, die Worte zur Heberzeugung aufrufen: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Unsere Kinder müssen an der Mutterbrust den Haß gegen England in sich aufnehmen. Ein jeder Deutscher, ob Jüngling, Weib, Frau oder Jungfrau, er muß beien lernen: Gott krasse Engländer! Und Gott wird es strafen und uns den Sieg verleihen und alles zum Besten führen. Das wolle Gott!

## Eine Kriegsfahrt nach Konstantinopel.

Von unserem nach der Türkei entsandten Berichterstatter. Konstantinopel, 18. Febr. (okn.)

In Predeal, der ersten rumänischen Station, herrschte eitel Feteritag. Ich wußte nicht warum, bis ich in Sinaia, der wundervoll gelegenen Sommerresidenz König Karls, die heiligen drei Könige durch die Straßen ziehen sah. Der griechische Kalender stand auf Weihnachten. Wie bunt, hell, und leicht und lustig nehmen sich die rumänischen Gebirgsdörfer in den Weihnachtsparaden an! Alles Goldhüßler, zierlich, mit freundlichen Beranden. Und jetzt überall eine bunte Menge in Feteritagstracht. Wie ein Farbenrausch ging es durchs ganze Volk. Alles trachtet natürlich nach dem Zug, dem einzigen, der täglich in Kriegszeit durch-

kann. Das Teemonopol würde ja nach dem Muster des für Deutschland geplanten Petrofiummonopols errichtet werden, das ebenfalls als Handelsmonopol gedacht ist. Aber mit Formeln ist die russische Finanz- und Wirtschaftsaesundung nicht zu erreichen. Dazu gehören ganz andere Dinge. Beispielsweise landwirtschaftliche Reformierungen, langsame und solide Erschließung der Bodenschätze, Desfektiana oder wenigstens Milderung des kaatlichen Pumpsystems, Volksaufklärung und deraelichen. Sonst bleibt das russische Budget auch mit Tee und ohne Schnaps beloffen, bis es umfällt. Ob es die teuren Verbänden dann mit nie versagender Geduld wieder aufrichten werden?

## Aus dem Orient.

### Fortgesetzte Beschießung der Dardanellen.

Athen, 24. Febr. (Tel. Str. Bln.)

Der Korrespondent des „Voksalanzeiger“ erfährt von besonderer Stelle, daß in unterrichteten Kreisen die Ansicht

kommt. Da konnte man rumänische Handarbeit bewundern! Röde, Wieder, Schürzen und Hüfen. Während schien und allen ein lahes Mädchen, ein Duft von Himmelblau, mit Silberfäden. Auch ihre Kränze hatte sie in den Schmutz einbezogen: Himmelblau mit weißen und silbernen feinen Ornamenten wie am Kleid.

Bukarest sah ich nur bei Nacht. Es ist vielleicht gut so, denn es wäre unbehaglich, heute über die Rumänen das Rechte zu schreiben. Ich amüsierte mich über die Jungen, die mit ihrem Stern jugend durch die Straßen zogen und Geldstücke einstrichen, und machte meine Gedanken über die vielen Offiziere, die in gar zu schmucken Uniformen in den Kaffeehäusern saßen.

Merkwürdig, daß von Bukarest aus niemand mehr wußte, wie das Jänle weitergehen würde. Die Serben haben halt die direkte Strecke teilweise in Händen, und so muß es auf diesem ungewöhnlichen Wege drum herum fahren. Es hieß immer, in Blurgiu führe ein Projekt den Schlafwagen über die Donau. Es gab aber so etwas dort überhaupt nicht. Alles mußte heraus und zu Schiff hinüber nach Rußland. Auch Gepäck und Güter. Bei dem ersten türkischen Kaffeetrouer, der vor dem Bahnhof an seinem Döschon hockte, konnten wir die Horde orientalischer Lastträger bekennen, mehr als ihre Kräfte ihre Kleidung, die nur aus Pöchern bestand.

Die Bukarenen sahen uns Deutsche schon anders an. Man fühlte die Welle der Sympathie und entgegenkommen. Rußland ist ihre zweitgrößte Stadt, und man kann schon sauen, daß hier die Volksstimme allgemein zum Ausdruck kommt.

Nachts schaute der Zug mühsam über den Balkan. Anders Tag sahren wir durch die blutdetränkten Lande des Balkankriegs. Bis Adrianopel. Noch sah man zerstreute Dörfer an der Strecke, und auch der Bahnhof von Adrianopel wird jetzt erst wieder aufgebaut. Aber in Neubularien hat der Sieger dem Lande schon seinen Stempel aufgedrückt. Es steht hier anders als in der Türkei. Gleich an der Grenze sah ich ein orientalisches Bild, das der Hölle hätte entnommen sein können: zwei Mädchen in den weiten türkischen Hosen, den weichen Kopftüchern... sie schöpften Wasser an dem ummauerten Brunnen. Sonst sah man Kriegsbilder. Soldaten und Eingezogene auf allen Bahnhöfen, Fez und Turban herrsch-

ten vor. Der Ahalik rief alle Mächtigen zum heiligen Krieg, und sie kommen, die tapferen Türkenhähne. Endlich wird Allah doch ihnen den Sieg über die Feinde verleihen, wenn der große deutsche Kaiser hilft, meinte ein alter Londtürkman.

Am Bahndamm standen die weißen, runden Zelte, genau wie man sie auf Bildern aus Prinz Eugens Zeiten sieht. Abends fällt ein Lichtschein aus dem Spalt: der türkische Londtürkman steht Wache.

In den Kavernen des Juges braust ein anderer Ton. Das Meer rauscht auf, spritzt seine Brandung am Strande auf. Es ist Nacht; die See glänzt, die weiße See! Am Mar-marameer entlang... und der Zug taucht endlich ein in das Häusermeer der uralten Stadt Konstantin.

Christian Kraus.

## Der erste Brotkartentag in Berlin.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Man dürfte nicht fehlgehen in der Annahme, daß am letzten Montagabend hundert Berliner Bäcker einsech zusammengedrückt sind. Sie hatten sich gewiß nicht viel Freude von dem ersten Tag der Brotkartenherrschaft versprochen, aber es war doch noch viel schlimmer gekommen, als irgend eine Befürchtung sich ausgemalt hatte. Vom frühen Morgen an hatten die Käufer den Laden bevölkert und leider darunter auch noch eine ganze Menge von Naivlingen, die es scheinbar gar nicht lassen konnten, daß man jetzt nur noch Brot gegen die Abgabe einer Brotmarke erhalten sollte. In den Morgenstunden verluhte man, diese reinen Toren noch mit Milde und Güte aufzuklären, als dann aber immer neue kamen, die da erklärten, ihr Hauswirt sei plötzlich verschollen, da sich auch dem langmütigen Vätermeister der Geduldsfaden und von da ab war es gerade kein Hochgenieß, mit ihm zu tun zu haben. Gottlos wurden um die Mittagszeit die Scharen der Käufer ein wenig gelichtet, da die Vorkauf von Hindenburg Siegesbeute zahllose Massen ins Freie lodte. Im allgemeinen ist wohl die Erfahrung gemacht worden, daß die Bäcker viel zu wenig Brot gebacken hatten. So war in den westlichen Berliner Vororten beim besten Willen von 4 Uhr nachmittags an kein Brot mehr aufzutreiben gewesen, nur die großen Kriegsemmeln waren noch zu haben. So schön und lecker die ja nun auch

Meuterei in Indien.

Wir hatten schon vor einigen Tagen eine Meldung gebracht, das es in Indien zu bedeutenden Unruhen gekommen sei.

Amsterdam, 24. Febr. (Tel. Cit. Frst.) Meuter meldet aus London amtlich: In Singapur hat ein indisches Infanterieregiment gemeutert, wobei 6 Offiziere, 16 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet, 14 englische Bürger, darunter eine Frau, getötet wurden.

Ueber die Meuterei eines indischen Regiments teilt die englische Gesandtschaft in Haag noch Folgendes mit: Es ist ein Bericht aus Singapur eingegangen, das infolge von Eifersucht und Unzufriedenheit, die aus Anlaß einiger bereits früher vorgenommener Avancements entstanden waren, ein Teil des fünften Regiments leichter Infanterie sich weigerte, den gegebenen Befehlen zu gehorchen.

Japans Forderungen.

London, 24. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Das Meuterische Bureau gibt eine Meldung der Associated Press aus Peking vom 19. Februar wieder, in der es heißt:

Wenn die Mitteilungen vermutlich gut unterrichteter Chinesischer und ausländischer Quellen sich bestätigen, hat Japan in der Denkschrift an die ihm befreundeten Mächte einige seiner an China gerichteten Forderungen verschwiegen. So verlangt Japan, daß bei einer etwaigen Ernennung von Ausländern zu Beratern der Polizei, Militär- und Finanzverwaltung Japaner bevorzugt würden und daß von Chinas künftigen Bedürfnis an Waffen und Munition die Hälfte in Japan beschafft oder aber ein Arsenal mit japanischem Betriebsmaterial unter japanischer Leitung errichtet wird.

Die Meuterei in Indien ist unterdrückt, und zwar durch Abteilungen des 35. Regiments der Sibis und durch Landungsabteilungen der britischen und der verbündeten Kriegsschiffe. Die Aufständigen töteten 33 Personen. Einige der Meuterer wurden getötet, eine große Anzahl hat sich ergeben oder ist gefangen genommen worden.

Die japanische Regierung verlangt 3 1/2 Milliarden Kriegskredit.

Kopenhagen, 24. Febr. (Tel. Cit. Din.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Tokio: Im japanischen Oberhaus teilte der Präsident den Eingang einer Regierungsvorlage mit auf Bewilligung von 3 1/2 Milliarden Yen (fast 1/2 Milliarden Mark) für Rüstungskredite.

find, haben sie leider die unangenehme Eigenschaft, infolge ihres Gewichtes von 75 Gramm pro Stück, sofort, wenn man ihrer mehrere kauft, empfindliche Lücken in die Brotkrumen zu reißen. Es waren da überhaupt noch vielfach merkwürdige fassliche Vorstellungen bei den Käufern zu beobachten. So brach eine Frau fast in Tränen aus, wenn sie ein Dreifundbrot erstanden hatte und man ihr Dreiviertel ihrer Brotkrume dafür wegnahm.

Auch in den Restaurants und kleineren Wirtschaften kam es zu lustigen Szenen, wenn ein Gast sich der lieben Gewohnheit gemäß etwas Brot bestellte und dann unter verständlichem Zucken der Kellnermünder gehehen mußte, daß er zu dieser unerhörten Forderung überhaupt kein Recht gehabt hatte, alldemal auch er seine Brotkrume im Nachmittagsbrot liegen lassen.

Literatur.

Otto Ludwigs. Der 25. Februar bringt uns den fünfzigsten Todestag des Dichters, nachdem wir erst am 11. Febr. 1913 seiner anläßlich des 100. Geburtstages gedenken konnten. Im Augenblick drängt sich uns ganz von selbst die Frage auf, was uns Otto Ludwig in der Gegenwart bedeutet.

Die Vereinigten Staaten ersuchen Japan um Aufklärung.

Genf, 25. Febr. (Tel. Cit. Din.) Wie der Pariser „New-York Herald“ aus New-York meldet, hat das amerikanische Staatsdepartement in Verfolg des chinesischen Erlausens in freundschaftlicher Weise von Japan eine Anzahl Aufklärungen erbeten, die mit dem Konflikt zwischen Japan und China in Zusammenhang stehen.

Kopenhagen, 24. Febr. (Tel. Cit. Din.) Die Petersburger Zeitungen bringen neue Berichte über die Lage in Ostasien. Die Zeitung „Invalid“ schreibt, daß die Unruhen in Südschina infolge der japanischen Forderungen bedenklich zunehmen, und daß die russischen Staatsangehörigen in Peking ernstlich von der Volkswut bedroht sind, weil man in ihnen Verbündete der Japaner erblickt.

Die Seeschlacht bei Falklands.

Die „Fr. Bl.“ veröffentlicht im Auszuge den Brief eines Deutschen in Punta Arenas (Chile), der über das ruhmgefühlte Ende unseres Auslandskreuzers noch einige bisher unbekannt Einzelheiten bringt. Nach Angabe eines chilenischen, mit englischen Offizieren befreundeten Seesoffiziers haben folgende englische Schiffe am Gefecht teilgenommen: „Invincible“, „Inflexible“, „Canopus“, „Carnarvon“, „Cornwall“, „Kent“, „Glasgow“, „Bristol“.

Nach den Mitteilungen des „Dresden“ hatte der Admiral zwei Aufklärungsschiffe nach Stanley vorgeschickt, die am 8. Dez. 8 Uhr am. in Port Williams mehrere Schiffe sichteten; darauf wurde vom Geschwader auf die herauskommenden Schiffe zum Angriff vorgemacht, obwohl es sechs große feindliche Kreuzer waren; bald darauf erschienen jedoch noch die beiden Dreadnoughts „Invincible“ und „Inflexible“, welche beide im inneren Hafen gelegen hatten. Jetzt erhielten die kleinen Kreuzer Befehl, sich zu zerstreuen, während „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sie deckten, aber um den Feind aufzuhalten und in Schutz zu kommen, direkt auf die großen Schiffe losgingen.

tigt, hat auch Ludwig lange Zeit bewegt; vollendet ist aber nur das Vorspiel, „Die Torgauer Heide“, das 1844 Heinrich Laube in der „Zeitung für die elegante Welt“ veröffentlichte. In Kobura und Mannheim (unter Dr. Hagemanns hervorragender Spielleitung) sowie im Berliner Schauspielhaus ist es mit harter Wirkung in Szene gegangen. Und es kann gesagt werden, daß es außer Lesungen „Rinna von Barnhelm“ und Kleists „Prinz von Homburg“ kein nationales Festspiel (im besten künstlerischen Sinne) gibt, das also den Geist des friedliebenden Preußentums atmet.

sein. Nachdem sei ein Mann schwimmend auf den Kiel des gekenterten Schiffes geklettert, habe die Flagge gezeigt und sei mit ihr untergegangen. Niemand von diesem Schiffe wurde gerettet. „Rürnberg“ soll ebenfalls in dieser heroischen Weise untergegangen sein, wie von Leuten des „Cornwall“ erzählt wurde, welcher Kreuzer am 21. d. Mts. kurze Zeit im Hafen lag, und dann westwärts ging, den „Dresden“ zu suchen, heute aber wieder vorm Hafen gesehen worden ist. Auch von diesem soll nur ein Mann ohne Arme und Beine gerettet sein, der kurz darauf starb.

Verschiedenes.

München, 23. Febr. Das Kriegsgericht verurteilte heute den in Traunkirchen untergebrachten französischen bürgerlichen Kriegsgefangenen Louis Audran, der am 2. Oktober im Schlaftoal die „Marcella“ gesungen und bei Abführung dem Wachtposten tätlichen Widerstand geleistet hatte, zu 13 Jahren Gefängnis.

Paris, 24. Febr. (T.-U.-Tel.) Die medizinische Gesellschaft in Paris beschloß, von der Liste ihrer Mitglieder die deutschen und österreichisch-ungarischen Ärzte zu streichen, welche nicht ihre Solidarität mit den deutschen Gelehrten abgelehnt haben, die seiner Zeit den Aufruf an die Kulturwelt richteten.

Kriegstagung des preussischen Abgeordnetenhauses

Berlin, 24. Febr. (Sig. Tel.) Am Ministertisch: Frhr. v. Schorlemer. Präsident Graf v. Schwerin-Löwig eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr. Der Gesetzentwurf betreffend die Erweiterung der Stadtkreise Essen und Oberhausen wird in 1. und 2. Lesung angenommen.

Beratung des Landwirtschaftsrats

in Verbindung mit dem Etat der Gesundheitsverwaltung, der Domänen- und Forstverwaltung und des Landeswasseramts fortgesetzt. Abg. Graf v. d. Gröben (son.): Der Erhaltung unserer Viehbestände, der Beschaffung künstlicher Düngemittel und der Förderung der Hochseiferei möge die Regierung ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Abg. v. Wonna (freil.): Notwendig ist die Förderung der Pferdezucht und eine Vermehrung der Schafzucht. Die innere Kolonisation darf nicht schematisiert werden.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer: In den letzten Monaten haben zweifellos auch Maßnahmen, die im Interesse der Sicherung der Volksernährung notwendig waren, tief und schmerzhaft in das Wirtschaftsleben der ländlichen Bevölkerung eingegriffen. Die Folgen des Krieges werden sich zweifellos für die Landwirtschaft noch jahrelang geltend machen. Es bedarf daher erhöhter Hilfe und gehärfter Staatsmittel. Jetzt können wir nur für die richtige Verteilung der im Lande vorhandenen Futtermittel sorgen und aus den besetzten Gebieten die überschüssigen Erzeugnisse im Inland dienstbar machen.

Abg. Fleisch (fortsch. Sp.): Die innere Kolonisation heizert infolge der düsteren Besiedelung den Ertrag des Bodens. Wir müssen an den Austausch zwischen landwirtschaftlichen und industriellen Arbeitern denken. Abg. Hofer (Soz.): Wer durch den Krieg besondere Einnahmen gehabt hat, sollte mit einer Sondersteuer herangezogen werden. Die geschlichen Höchstpreise sind viel zu hoch gegriffen. Die Ausdrache schließt. Nächste Sitzung Donnerstag 1 1/2 Uhr. Tagesordnung: Handels- und Vergetat; Knappschaftsachen. Schluß 4 1/4 Uhr.

# Ehren-Tafel

Das Eiserne Kreuz wurde Herrn Martin Ludwig, Sohn des Lokomotivführers Martin Ludwig in Limburg, verliehen.

Dem Unteroffizier Leo Hirsch aus St. Goarshausen ist das Eiserne Kreuz verliehen worden. Der Auszeichneter ist verwundet und befindet sich seit einiger Zeit im Krankenhaus in Borms.

Dem Landwehrmann Gefreiten August Langes aus Weiterod wurde durch seine hervorragende Tapferkeit in der Gegend von Reims das Eiserne Kreuz verliehen.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet Leutnant der Reserve Josef Mondorf aus Nauen, Schwiegersohn des Lokomotivführers Jakob Schmitt in Oberlahnstein.

## Rundschau.

### Oberbürgermeisterwahl in Posen.

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung wählte den Oberbürgermeister Gehelmeier Dr. Wilms auf weitere 12 Jahre.

### Die Regierungskrise in Luxemburg.

Luxemburg, 25. Febr. (Fig. Tel.)

In informierten Kreisen verkantet, daß zu der Demission des luxemburgischen Ministeriums teils der Konflikt zwischen der Großherzogin und der Regierung wegen der Ernennung der Bürgermeister von Hollerich und Disfertingen beigetragen habe. Die Kandidaten für die beiden Bürgermeisterposten gehören der liberal-sozialistischen Partei an. Die Großherzogin scheint der Ernennung der Regierungskandidaten die verfassungsmäßige Sanction verweigert zu haben. Vielfach wird auch die Ansicht geäußert, der Demission lägen noch andere Ursachen zu Grunde, die indes sich der öffentlichen Beipruchung entzogen.

### Generalsirei in Neapel.

In Neapel erklärten die organisierten Arbeiter nach zwei Tagen intensiver Arbeit den Generalsirei infolge der Brotteuerung. Sie verlangten Herabsetzung des Brotpreises, der 50 Cent beträgt, auf 35 Cent. 8000 Streikende durchzogen die Straßen der Stadt und hielten die Straßenbahnen von Fortici und San Giovanni auf. Mittags zogen sie vor das Municipium und die Präfektur, um den Behörden ihre Wünsche darzulegen. Ein großer Teil der Garnison wurde in der Kaserne konstantiert. Bisher ist aber kein ernster Zwischenfall vorgekommen.

## Aus der Stadt.

Wiesbaden, 25. Februar.

### Spaziergänge durch das wohnitige Wiesbaden.

#### V. Kinderdank.

Es ist erkauntlich, was dieser Krieg zeitigt. Erkauntlich, ergreifend und überwältigend. Nicht nur rüttelt er all das Große und Sieghafte wach, das in der Herzenstiefe unseres Volkes schlummert, nicht nur hat er sich als ein Erzieher und Einiger obnegleichen erwiesen, er bringt auch im Gartenlande der Nächstenliebe die verborgensten und bescheidensten Pflanzen zur schönsten Blüte. So wird für alle Zeiten der großartige Wettbewerb im Wohlsein, den unser Volk darstellt, ein Ruhmesblatt in der Geschichte Deutschlands sein. Ist es doch, als ob die Flamme der Menschenliebe immer von neuem, immer härter gefächert würden, als ob immer neue Kräfte am Werke wären, allen und jeden, groß und Klein in den Dienst der Kriegsfürsorge zu stellen. Und es ist gut, daß in dieser Zeit, in der die Masse des Volkes sich so herrlich im Kampf und im Wohlsein bewährt hat, auch die Herzen der Kinder geöffnet werden für das Gefühl des Lebens, des Arbeitens im Dienste der Gesamtheit. Wie die Größeren unter ihnen sich als Helfer bewährt haben, wurde oft hier gesagt. Nun wollen auch die Kleinen nicht zurückbleiben. Vollen auch die Armeiten — es ist ergreifend schon als Tatsache — ihr Scherlein beitragen und nicht weniger denn eine

Ausstellung zugunsten des Genesungsheimis für unsere österröichlichen und türkischen Verbündeten veranstalten, die ein wahrhaft kleines Ereignis zu werden verspricht. Eine starke Fülle von erziehender Liebe und belehrendem Fleiß, ein hohes Maß von Vernunft wird hier Gestalt gewinnen. Einen ganzen großen Miniaturmarkttag wird es zu sehen geben, auf dem vom Kaiser Wilhelm-Brunnen bis zum Hünchen für Frauen und Männer nichts fehlt, was zu einem richtigen Markttag gehört. Obst, Gemüse und Fleischwaren bieten ihre Erzeugnisse an, ein modernes Tapetengeschäft, Blumenstände und eine Unterhandlung haben sich aufgetan, eine gar nicht kriegsmäßig ausgeschaltete Konditorei stellt ihre süßen Waren zur Schau, unter denen natürlich die Hindenburg-Torte nicht fehlt, Hunde und Federvieh beleben den Platz, durch dessen Läden gewirrt Frauen und Männer, Kinder und verwundete Feldgrauen schreiten. Und alle diese Köstlichkeiten, deren prächtige Wiedergabe den Erwachsenen stauten und die Augen der kleinen Besucher heller leuchten lassen wird, haben unter dem Beistand ihrer Erzieherinnen die kleinen armen Kinder gefertigt, die in echt fröbelischem Geiste als Gäste der Stadt in dem Städtischen Volkskindergarten nicht nur so schön beten und singen, sondern auch sich beschäftigen lernen und hierbei so frische rote Backen bekommen. Es ist bewundernswert, auf welche ersfinderische Gedanken Frauenlein Senkler, die treffliche Vorleserinnen, und ihre Helferinnen gekommen sind. Denn alle mußte mit den einfachsten Mitteln verfertigt, alles so billig wie möglich hergestellt werden. So wurde aus dem Pappfarn einer Papierrolle, die sonst eine ganz andere Bestimmung erfüllt, eine Plakatsäule, so zauberten die kleinen Hände aus den in den Taschen der Hüben gefundenen Patronenhülsen, einigen Holzstäben und einer Pflanzschachtel eine große Marktuh. Ein überreich ausgeschatteter Korbladen gibt von der Fertigkeit im Flechten Kunde, eine Fischhandlung und die Verkaufgegenstände der vielen anderen Geschäfte zeugen von dem Farbeninn der kleinen „Tonkünstler.“

Jedenfalls dürfte es selbstverständlich sein, daß diese Ausstellung der kleinsten Künstler der Stadt die Besucher kaum lassen kann, und daß die einzelnen Gebäude dieses großartigen Markttages bei ihrem Verkauf den Häuserpreis außerordentlich in die Höhe treiben werden. Ehren wir Großen doch, indem wir durch Unterstützung dieser Veranstaltung ihrem Zweck Mittel zuführen, die kleinen Künstler, die für die Betätigung des schönen Fröbelworts:

tes: „Lasset uns für die Kinder leben“ mit dem rührenden Wunsche danken: „Dafür wollen wir für unsere Verteidiger leben und arbeiten.“  
Es ist erkauntlich, ergreifend und überwältigend, was dieser Krieg zeitigt!  
Heinz Gorrens.

### Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der „Loge Plato“ liegen außerdem die Verwundetenlisten folgender Lazarett aus: Frankfurt a. M., Mainz Bingen, Elville, Nüdesheim, Dehrich, Winkel-Vollrads, Geisenheim, Schlangenbad, Langenschwalbach, Idstein, Kloster-Eberbach und Trier.

#### 157. Nachtra.

Gefr. W. Mohr, Eddersheim, F.-R. 80/3 (Lindenhof).  
Ref. Müller, Hünhen, L.-F.-R. 80 R.-D. 2 (Ev. Vereinshaus).  
Ref. Preußich, Darmstadt, Pst.-Bat. Wiesb. 2 (St. Kranenhaus).  
Wehrm. Böhrig, Wiesbaden, R.-F.-R. 80/5 (Blindenheim).  
Sauer, Sainscheid, F.-R. 80/2 (Lindenhof).  
Ref. Sieber, Erbenbach, L.-F.-R. 80 R.-D. 2 (Ev. Vereinshaus).  
Schlotter, Idstein, L.-F.-R. 80/1 (Bahnhof-Paraden).  
Schlinkmann, F.-R. 80 R.-D. 1 (Bahnhof-Paraden).  
Wehrm. Schmidt, Weilbach, F.-R. 87/11 (Blindenheim).  
Ref. Ulrich, R.-Lübch. R.-F.-R. 80 R.-D. (Ev. Vereinshaus).  
Gefr. Walter, Meckart, L.-F.-R. 80/3 (Ev. Vereinshaus).  
Weinheimer, Vorch. E.-Pst.-Bat. Wiesb. R.-D. (Ev. Vereinshaus).

#### Zugang vom 22. Februar.

Dab, Wiesbaden, L.-F.-R. 80/6 (Heil. Geist).  
Schönfeld, Seidenbahn, F.-R. 80 R.-D. (Bahnhof-Paraden).  
Uthide, Wiesbaden, R.-F.-R. 163/5 (U. d. Eiden).  
E.-R. M. Deder, Walbert, F.-R. 80/1 (Paulinenschloßchen).  
B. Kremer, Hohl, F.-R. 80/4 (Ronnenhof).  
Wehrm. F. Lina, Dirckbach, L.-F.-R. 80/4 (Ronnenhof).  
U.-D. Neuberking, Dohheim, F.-R. 80/3 (Ronnenhof).

**Hohe Gäste.** Die alljährlich im Frühjahr ist auch diesmal wieder das Fürstpaar von Schwarzburg-Rudolstadt zum Kurgebrauch hier eingetroffen und im „Hotel Rose“ absteigend. — Zu längerem Kurgebrauch ist auch Prinz Max Hugo zu Hohenlohe-Dehringen im „Hotel Nassauer Hof“ eingetroffen.

**Belgien und die Beurteilung seiner Geschichte.** Wenn irgend ein Land Anspruch darauf machen kann, daß man sich mit seiner Geschichte beschäftigt, und gerade jetzt beschäftigt, so ist es Belgien. Wohl kein Land in Europa hat so viele Wandlungen durchgemacht, und in keinem Lande ist aus politischen Gründen so viel Blut vergossen worden, als in Belgien; es war förmlich der Tummelplatz aller Zänkereien der Großmächte und ist es bis auf den jüngsten Tag geblieben. Doch ist Belgien selbst daran schuld. Jedes Volk hat das Schicksal, das es verdient. Die Belgier, obwohl von Grund auf deutsch, haben immer französischen Einflüsterungen mehr Gehör geschenkt als der Stimme ihrer germanischen Abstammung. Und sie bekamen es nie gedankt. Alle ihre Leiden, die öftere Zerstörung ihres Landes und ihrer Kunddenkmäler, die Blutgerichte, die über sie hereinbrachen, waren französisches Werk. Und eigentümlich, jedesmal haben sie nach kurzer Zeit all die bitteren Erfahrungen vergessen, um von neuem sich dem Unheil anzusehen und sich gerade dem in die Arme zu werfen, von wo das Unheil herkam. Der dankbaren Aufgabe, diesen geschichtlichen Tatsachen, ihren Beweggründen und Folgeerscheinungen nachzuspüren und darüber in einem Vortrage Betrachtungen anzustellen, hat sich Dr. C. Herwarth v. Bittenfeld unterzogen, der als ausgezeichnete Kenner Belgiens gilt. Es war eine ebenso genussvolle wie lehrreiche Stunde, die er am Mittwoch Abend im Kurhause einem anderlesenen, zahlreichen Publikum bereitete. Seine Schilderungen über die geschichtliche Entwicklung Belgiens von Cäsars Bello gallico an bis in die Jetztzeit mußten fesseln, weil aus ihnen wieder die charakteristische Eigenart und der Zug zum Verhängnis im belgischen Volke aufs neue bestätigt wurde. Belgien steht nun wiederum vor einer neuen Wendung seines Geschicks. Wie wird es werden? Der Redner ließ diese Frage offen, konnte es sich aber nicht verkagen, bei der Erklärung seiner vorzüglichen Lichtbilder in humorvoller Weise heimliche Wünsche abzu lassen, die auch in weiten Kreisen des Volkes Verständnis finden würden, und die auch sicher für Belgien eine glückliche Lösung wären, falls sie verwirklicht werden könnten. Der lebhafteste Beifall galt wohl nicht nur dem sehr interessanten Vortrage allein, sondern auch der Erfüllung dieser Wünsche.

**Verwaltung der Drißkrankenliste.** Durch das Versicherungsamt wurde jetzt Stadtrat Meier zum stellvertretenden Vorsitzenden der hiesigen Drißkrankenliste ernannt, nachdem die Wahl eines ersten Vorsitzenden erfolglos geblieben ist. Mit der Wahrung der Kassenechäfte ist der Stadtverordnete Simon Hesch betraut worden bis zur Wahl eines Ersatzmannes für den zu den Röhren einberufenen seitherigen zweiten Vorsitzenden, Redakteur Piefer.

**Ein Legat von 1000 Mark** ist der freireichlichen Gemeinde hier aus der Hinterlassenschaft der Frau Auauß Verzaham Bwe. zugefallen.

**Fahrplanänderung.** Vom 25. Februar ab trifft der Elzug Nr. 252 von Köln kommend, in der Richtung Frankfurt um 11.45 Uhr vormittags, also 4 Minuten später wie bisher im hiesigen Hauptbahnhof ein und fährt um 11.51 Uhr von hier nach Frankfurt ab. Die Späterleguna ist dadurch verurteilt, daß dieser Elzug versuchsweise bis auf weiteres auf Station St. Goarshausen anfäh.

**Gedächtnisgottesdienst.** Die Nachmittagsgottesdienste der letzten Sonntage in jedem Monat sind in den Wiesbadener Kirchen dem Gedächtnis der Gefallenen gewidmet. So auch der Gottesdienst am 28. Februar, nachmittags 5 Uhr. In der Markt- und Lutherkirche wird er diesmal als ein musikalisch-literarischer gefeiert werden. In beiden Kirchen werden von je einer Künstlerin die vier ersten Gesänge von Brahms gesungen werden.

**Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband** hat drei „Kriegsblätter“ herausgegeben. Blatt 1 und 2 enthalten je einen Vortrag über „Die wirtschaftliche Mobilmachung Deutschlands“ und „Die Mobilmachung der Arbeit“. Blatt 3 berichtet über die „Kriegsarbeit“ des Verbandes. Es sind schmale Oktav-Heftchen, die zum Preise von 10 Pfennig durch die Deutschnationale Buchhandlung G. m. b. H., Hamburg, 36, zu beziehen sind. Interessant ist der im dritten „Kriegsblatt“ enthaltene Bericht über die Kriegsarbeit des Verbandes. Ende 1914 fanden rund 60.000 Mitglieder unter den Fahnen und 122.200 Mark wurden bis dahin an die bedürftigen Familien dieser Soldaten ausbezahlt. 4024 Kinder erhielten außerdem eine Weihnachtsbesuchung, 700 Weihnachtsheftchen gingen an die Vertrauensmänner des Verbandes ins Feld und an 2000 Soldaten wurde Ernst Moritz Arndts „Katechismus für den deutschen Wehrmann“ geschickt. Zahlreiche Drißgruppen stifteten Lazarett-Büchereien. In St.-Kleinlofe kamen 194.897.94 Mark zur Auszahlung, 10.000 Mark erhielt das rote Kreuz und 15.500 Mark Sterbezahl für Gefallene zahlte die Krankenkasse. Gegen die unberechta-

ten Gehaltsföhrungen wurde mit allen Mitteln und autem Erfolge gearbeitet. Das Kriegsblatt enthält ferner über diese im allgemeinen still und geräuschlos sich vollziehende Tätigkeit. Es berichtet weiter über Maßnahmen gegen feindliche Ausländer, gegen den Lügenfeldbau der Feinde, von der Herausgabe einer besonderen Kampfschriftenreihe „England und die Völler“, vom eifrigen Arbeiten der Mitlieder im Auslande, vom Mitwirken an der Wehrhaftmachung der Jugend, der Schaffung von städtischen Arbeitsnachweisen und hundert anderen kleineren Maßnahmen mehr. Kein besserer Beweis für die nationale Notwendigkeit und die Bedeutung der aronen deutschen Berufsverbände könnte erbracht werden, als durch dieses „Kriegsblatt“.

**Aus dem Konfitorialbezirk Wiesbaden.** Die das Konfitorium bekannt gibt, wird am Osterfest eine Kirschen-sammlung zum Besten der bedürftigen Gemeinden des Konfitorialbezirks erhoben werden. Da im Laufe dieses Jahres die 13. ordentliche Bezirkskonode zusammentreten wird, kommt auch eine Hausammlung für diesen Zweck zur Erhebung. Wünsche der Kirchengemeinden um Unterstützung aus dem Sammlungs-fonds müssen bis zum 1. August eingereicht werden. Die Wahlen für die Bezirkskonode ist in den diesjährigen Kreisynoden vorzunehmen. Unter den zu wählenden Abgeordneten muß sich stets ein Geistlicher und ein Weltlicher befinden, in Betreff der übrigen Abgeordneten ist freie Wahl zwischen Geistlichen und Weltlichen gestattet. Die einzelnen Synodalkreise haben nach ihrer Seelenzahl folgende Anzahl von Abgeordneten zu wählen: Biedenlopf 2, Cronberg 4, Diez 2, Gladenbach 3, Herborn 4, Homburg 2, Idstein 2, Kirberg 2, Langenschwalbach 2, Marienberg 3, Nassau 2, Raßhatten 2, Runkel 2, St. Goarshausen 2, Selters 2, Wingen 2, Wallau 2, Weiburg 2, Wiesbaden-Stadt 4, Wiesbaden-Land 4. — Die Gesamzahl der Evangelischen im ganzen Konfitorialbezirk betrug nach der letzten amtlichen Ermittlung 456.922.

### Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

**Ehrenabend für Wilhelm Schuff** im Walsballe-Theater. Alle Freunde des beliebten Klavier-humoristen Schuff werden sich wohl heute, Donnerstag, 25. Februar, einfinden. Wilhelm Schuff hat es verstanden, durch sein liebenswürdiges Wesen und die Art seiner heiteren Darbietungen, die stets unserer Zeit würdige waren, so manchen die Sorgen des Krieges auf einige Stunden verdrängen zu lassen. In Gesellschaft seiner Gattin Therese bringt er an seinem Ehrenabend eine reiche Auswahl seiner besten Vorträge und aufweisen Pieber, so daß jeder gern heute abend das Walsballe-Theater aufsuchen wird, zumal das Künstlerpaar an diesem Ehrenabend an der Einnahme beteiligt ist, und am 1. März die Vorstellungen des „Walten Theaters“ bis auf spätere Zeit eine Unterbrechung erfahren.

**Frauenklub.** Am Samstag, 27. Februar, abends 7 Uhr, findet im Frauenklub Oranienstraße 15, 1. St., ein Konzert statt.

„Der deutsche Kriegshumor“ wird das Thema des nächsten Vortrags im kaufmännischen Verein Wiesbaden sein. Der auf der Bühne und in der Presse gleich geschätzte heimische Schriftsteller Wilhelm Globes wird den Vortrag halten und dabei mehr als 100 Lichtbilder, zum Teil in Farben, zeigen. Da Globes durch seine Vorträge im Kurhaus in weiten Kreisen bekannt wurde, und als Redner sich eine große Zuhörergemeinde zu sichern versteht, darf man dem in Aussicht gestellten Vortrag mit Interesse entgegensehen. Die Mitglieder des kaufmännischen Vereins erhalten hierzu je eine Freifahrt gegen Ausweis in der Geschäftsstelle des Vereins, Luisenstr. 26.

### Nassau und Nachbargebiete.

**Aus dem Landkreis Wiesbaden, 23. Febr. Bis** marz im Lebesbild. Unsere Bildungsvereine dürfen auch während der Kriegszeit ihre Arbeit nicht einstellen, wenn auch das Sinnen und Denken des Volkes jetzt vorzugsweise auf die Kämpfe und das Ringen unserer tapferen Heere gerichtet ist. Volkshilfsaufgaben und Kriegspflichten schließen sich keineswegs aus. Wie sie Hand in Hand gehen, wird dieser Tage in den Drißschaften des sogenannten blauen Ländchens bewiesen, wo die Drißgruppen des unter der Leitung des Kammerherrn Landrats



## Salem Aleitum Salem Gold Zigaretten

für unsere Krieger durch die Feldpost

Preis No 3 1/2 4 5 6 8 10

3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. Salem Zigaretten Portofrei!  
50 Stck. Salem Zigaretten 10 Pf. Porto!

Orient Tabak- u. Cigaretten-Fabr.  
Yenidze, Dresden Jnh Hugo Zietz,  
Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen

v. Helmburg stehenden Besondere für den Land- kreis Wiesbaden das Leben des eisernen Kanzlers im Lebensbild vorführen lassen und vollbesetzte Häuser ergießen. Die Entwürfe der Veranstaltungen in Delfenheim, Nordenstadt, Massenheim, Ballau, Breckenheim und Jag- hadt bezifferten sich auf mehrere hundert Mark und finden überall für die Zwecke der Kriegsfürsorge Verwendung. Die Bedienung des Lichtbildwerfers liegt in den bewähr- ten Händen des Lehrers Jung aus Delfenheim, der auch im Felde steht, aber für die vorerwähnten Veranstal- tungen bereitwilligst heurlaubt wurde.

**Vom Strinzbach, Palmbach und Scheidertale, 23. Febr.** Die angekündigten Kriegsabende sind geradezu prächtig und über Erwarten erfolgreich verlaufen. In Wort, Bild, Gesang und Gedicht zog der Krieg mit seinen erhebenden, überwältigenden, aber auch traurig-ernsten Eindrücken an dem Hörer und Zuschauer vorüber, der ganz Auge und Ohr war. Herzlicher Dank für das volle Gelingen der Veranstaltungen gebührt allen Mitwirkenden, den Schülern der Dorfschulen und der Privatschule Seibert-Panrod, ganz besonders aber Herrn und Frau Pfarrer Mendel-Strinz-Trinitatis, welche beide, an vier aufeinanderfolgenden Abenden, ersterer durch gleichzeitiges Vortragen und Vorzeigen der Bilder, letztere durch künst- lerisch vollendete Wiedergabe erstklassiger Gedichte von Rauff, Presber und Volkmann-Leander die Hauptarbeit der Kriegsabende leisteten. Obwohl nur freiwillige Beiträge erhoben waren, gingen doch 70 M. ein, welche dem Roten Kreuz zu gute kommen. — Die Lichtbilder hatte die Stutt- garter Irma Th. Benzinger gestellt, welche, was Qualität, Reichhaltigkeit des zur Verfügung stehenden und Bezugs- bedingungen anbelangt, wärmstens empfohlen werden kann.

**St. Goarshausen, 24. Febr.** Schnellzugsverbin- dung. Persönliches. Auf eine Eingabe des Mag- istrats ist von der Eisenbahndirektion Mainz die Mitteilung eingegangen, daß der Elzug Nr. 352 Köln-Frankfurt vom 25. Februar ab bis auf weiteres hier halten wird. Abfahrt 10,34 Uhr vormittags. — Dr. Mannes ist zum Sanitätsrat ernannt worden.

**Dies, 24. Febr.** In einer opferwilligen Tat war die Pflegschaft Auguste Baderg (eine ge- borene Diegerin) im hiesigen Reservelazarett bereit. Sie ließ nach der „D. Z.“ mehrere Hautentnahmen an ihrem Arm vornehmen zur Uebertragung auf einen durch Gra- natplitzer schwer Verwundeten. Es ist dies bereits der zweite derartige Fall im hiesigen Lazarett.

### Vermischtes.

#### Im Bureau des Zensors.

Die vorstehende satirische Schilderung ist der englischen Wochenzeitung „Truth“, einem weißen Raben unter der Fäule englischer Lügenblätter, entnommen. Die Ueber- setzung stammt aus dem „Stuttgarter Neuen Tagblatt“.

Der Zensor sitzt in seinem Bureau und drückt auf die elektrische Klingel, um seinen Mitarbeiter herbeizurufen. „Run, Slopsey, ist keine Nordgeschichte passiert, oder sonst etwas Erquickliches?“

„Nichts Erquickliches, Sir. In Frankreich gießt der Regen in Strömen herunter; alles leidet dort an Rheuma- tismus, und der Schmutz ist dort so tief, daß niemand einen Fuß vor den anderen setzen kann. An der Front verfußt niemand über eine genügende Anzahl von Ueberschuhen, Regenmänteln und Schirmen.“

„Es ist nur ein Mist, daß es diesen ver.... Preußen gerade so miserabel geht. Was gibt es sonst Neues?“

„Hier ist ein Telegramm, Sir, daß die Franzosen Elsass-Lothringen eingenommen haben — be- nahe; außerdem haben sie unter den Bayern ein fürch- terliches Blutbad angerichtet.“

„Schau mal einer an, Herr Slopsey! Das scheinen mir dieselben Dörfer zu sein, die in der vorigen Woche bereits von den Belgiern eingenommen wurden. Lassen Sie darum jetzt unsere englischen Truppen einen Bajonett- angriff gegen diese Stadt unternehmen, und töten Sie da- bei fünftausend Sachsen. Ja, wir wollen heute einmal Sachsen daraus machen, denn wir haben schon wochenlang keinen einzigen Sachsen getötet. Streichen Sie die Fran- zosen nur ruhig aus Ihrem Telegramm; über die wird schon zu viel geschrieben. Dem müssen wir vorläufig wohl Einhalt tun.“

### „Zur Höhe empor.“

Eine Erzählung nach dem Leben von Karl Andreas Öhne. (6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich danke dem Herrn Leutnant von ganzem Herzen! Gute Nacht, Herr Leutnant!“

Heimburgs Rittermeister war, wie schon erwähnt, diesem sehr angetan: Einsteils, weil er seinen Veritt in muster- gültiger Ordnung hatte und nicht allein viel von der Mannschaft, sondern noch mehr von sich selbst verlangte, anderenteils auch, weil des Unteroffiziers Heimburgs Leben und dessen eifriges Streben, im Dienste das Beste zu leisten, dann aber auch, weil sein korrektes, jederzeit angenehmes Betragen nicht ohne Einfluß auf Heimburgs Kameraden und auch auf die Mannschaften blieb.

Daß die Unteroffiziere der 1. Eskadron des Kürassier- Regiments sich regelmäßig sowohl die militärischen Preise als auch die Preise der Kapitulantschule holten, war all- gemein bekannt.

Rittermeister Graf v. Pfeil sagte deshalb auch einmal vor der Front zu dem um ihn versammelten Unteroffizier- korps:

„Daß die meisten Preise an meine Unteroffiziere fal- len, freut mich nicht nur um Ihre Willen, sondern es ehrt auch ganz besonders meine Eskadron. Und ich habe die Gewißheit, daß Sie nicht allein brauchbare Soldaten sind, auf die Seine Majestät, unser allverehrter Kaiser, und auch un- ser schönes Vaterland sich verlassen können, auch im Ernst- falle, sondern ich weiß auch, daß Sie einst im bürgerlichen Leben brauchbare Beamte werden, die für das Reich wie den Staat nicht weniger notwendig sind. Ich bitte Sie, die Ehre des Regiments, sowie Ehre und Ansehen der ersten Eskadron auch in Zukunft in gleicher Weise hochzuhalten, wie Sie es bisher getan haben. Ich danke Ihnen!“

Heimburg erhielt mehrere verantwortungsvolle und abwechslungsreiche Kommandos.

So war er einstmals bei einem Uebungsritt des Gro- ßen Generalstabes dem Generalmajor v. Nebben, der dem Regiment angehört hatte, als Ordnungszug zugeeilt.

Der Ritt ging am Gelände des Harzes entlang, dann nach Norden bis Hannover und über Braunschweig wieder zurück. Herr v. Nebben war durch die klaren, kurzen Mel- dungen auf Karlsruh aufmerksam geworden und hatte über ihn mit anderen Offizieren gesprochen. So winkte er den „langen Heim“, wie diesen die Kameraden und in guter Laune auch dessen Vorgesehten nannten, einmal zu sich:

„Unteroffizier Heimburg, reiten Sie einmal nach vorn. Es ist mir eine feindliche Abteilung gemeldet worden. Ich

„Wen sollen wir den Bajonettangriff unternehmen lassen, Sir? Die Hochländer waren vergangene Woche erst an der Reihe, und die Iren und Walssch haben am Mitt- woch bereits diese Arbeit getan. Sir Peter Swizzlehurst, der Befehlshaber von Gulerat, war heute hier, und hat mich, ob wir nicht einmal etwas für seine Inder und Sikhs tun könnten. Er machte die Bemerkung, daß es unserem Weltreich förderlich sein könnte.“

„Ein fürchterlicher Esel, dieser Swizzlehurst, aber Reithener und er sind Freunde. Vernichten Sie also ein lächliches Armeekorps durch die Sikhs, die Sie mit Streit- beilen, oder was diese Leute sonst für Instrumente be- nutzen, bewaffnen, und fügen Sie die Todesworte aus ihrer Soudhadar, oder wie das Ding heißt, hinzu. Welcher Todeswort bedient sich ein Sitt, Slopsey?“

„Ich weiß es wirklich nicht, Sir! Ich habe nie einen Sitt gesehen, und nie eine Leichenrede von ihnen gehört. Aber wissen Sie — die Leute, die unsere Telegramme lesen, wissen gerade so wenig davon, wie wir selber.“

„Donnerwetter, Slopsey, Sie haben recht! Denken wir einmal nach... Kennen Sie diesen Sitt zum Bei- spiel Radjah Soudhadar Nautantur; das klingt doch ziem- lich orientalisch, finden Sie nicht? Lassen Sie ihn fallen, indem er den einen Arm um ein Feldgeschütz legt und den anderen Arm gen Himmel streckt, während er stam- melt: „Ich sterbe für das englische Weltreich!““

„Wollen wir ihn nicht fügen lassen: „God save the King“, Sir? Sie wissen, Sir, dies paßt mehr in den Sitt. In allen Varietés machen sie es auch so.“

„Lassen Sie sie fügen, was Sie wollen, wenn diese schwarzen Kerls überhaupt fügen können. Was gibt es sonst Neues in der Grenelabteilung?“

„Ich fürchte, Sir, daß alle Grenel ein wenig verbraucht sind. Die Geschichte mit Löwen und der Kathedrale zu Reims wird auch ein bißchen abgedroschen.“

„Es bleibt doch ein guter Stoff, Slopsey. Wärmen Sie auch die Bombenangriffe ab und zu auf. Töten Sie noch einmal einige fünfhunderttausend Desterreicher. Ferner lassen Sie einen Aufbruch in Dispreuchen ausbrechen.“

Die Russen lassen Sie eine Stadt mit sieben Konjanen erobern. Und wenn Sie für heute noch etwas brauchen, dann lassen Sie eine Epidemie ausbrechen im Heer des deutschen Kronprinzen, zum Beispiel die Masern. Jetzt gehe ich zum Lunch, Slopsey; führen Sie mich also nicht, falls nicht wirkliche Berichte einlaufen sollten.“

Kündigen Sie einmweilen an, daß die Vereinigten Staaten Deutschland den Krieg erklären werden.“

#### Eine Kriegsbandstellung.

**Madrid, 24. Febr. (T.-U.-Tel.)** Im Kristallpalast im Parc Retiro wurde eine Kriegs- ausstellung, wohl die erste ihrer Art, eröffnet. Es handelt sich um die Reproduktion der bedeutendsten Schlachten seit August, dargestellt durch Bleisoldaten auf grünem Rasen. Man sieht auf diese Weise die Schlachten in Glandern, die Kämpfe in Polen, die deutsch-französischen Kämpfe im Schnee und anderes mehr.

#### Eine italienisch-englische Fremdenlegion.

Im Krimitkrieg erstreckte sich der große Menschenlich- sang über alle Staaten Europas. Und seltsam genug waren oft die Vorbereitungen und wahrlich nicht allzu ver- lockend. So sollte der Soldat der italienisch-englischen Fremdenlegion, deren Kommando General Percy über- tragen wurde, außer dem gewöhnlichen Sold des englischen Soldaten (1,35 Fr.) bei der Landung in der Krimit erhalten: tägliche Zulage von 65 Centimes, 10 Centimes für Wein und Branntwein, jährlich einen Waffenrock, ein Paar Hosen, ein (1) Paar Schuhe, alle zwei Jahr ein Käppi, alle drei Jahr einen Kapuzenmantel. Der Sergeant erhielt jährlich zwei Paar Schuhe. Für eventuellen Lazarettauf- enthalt wurden dem Legionär täglich 90 Centimes abge- zogen. Für die Zukunft der Invaliden war nichts aus- geseht. Cholera und epidemische Fieber haben damals unter den Legionen arg aufgeräumt.

### Volkswirtschaftlicher Teil.

Der Riebergang des französischen Wirtschaftslebens. Nach der amtlichen Statistik betrug, wie der Pariser „Temps“ schreibt, die Einfuhr nach Frankreich im Vor- jahre 6249 209 000 gegen 8421 322 000 Francs im Jahre

1913, die Ausfuhr 4824 514 000 gegen 6880 217 000 Francs. Der Anfall gegenüber 1913 beträgt für die Ein- fuhr 2 072 123 000, für die Ausfuhr 2 055 708 000 Francs. Die Einlagen der französischen Sparkassen in der Zeit vom 11. Februar bis zum 20. Februar betragen 834 342 Francs, die Auszahlungen 10 357 815 Francs, der Ueberschuß der Auszahlungen über die Einzahlungen 9 523 473 Francs, der Ueberschuß der Auszahlungen vom 1. Januar bis 20. Februar 20 047 628 Francs.

#### Marktberichte.

**Frankfurt, 24. Febr. Fruchtmarkt.** Auf dem Ge- treidemarkt kaum ein Angebot. — Futtermittel sehr fest. Weizen 32-33 M., Seimluch 35-36 M., Roggeln 35-36 M., Palmkuchen 34 1/2-35 M. Alles für 100 Kg. ab Fabrik. — Kartoffeln im Großverkauf 8-8 1/2 M., im Klein- verkauf 9-9 1/2 M.

**Frankfurt, 24. Febr. Schlachtviehmarkt.** Auf- trieb: 1867 Schweine. Preise für 1 Zentner: vollfleischige Schweine von 80-100 Kg. Lebendgewicht 82-85 M., Schlachtgewicht 103-106 M., vollfleischige Schweine unter 80 Kg. Lebendgewicht 80-83 M., Schlachtgewicht 92-100 M., vollfleischige von 100-120 Kg. Lebendgewicht 82-85 M., Schlachtgewicht 103-106 M., vollfleischige von 120-150 Kg. Lebendgewicht 82-85 M., Schlachtgewicht 103-106 M. — Marktverkauf: Bei mittelmäßigem Geschäft verbleibt Ueberstand.

**Wetterbericht.**  
**Knaus** & Co.  
Langgasse 31 — Telefon Nr. 18  
Spezialist f. Augenzähler  
**Barometer**  
STÜCKWEISE NACH VERÄNDERLICHEN SKALA  
Niedrigste Temperatur nach C.: +4 niedrigste Temperatur -0  
Barometer: gestern 757,1 mm, heute 765,2 mm.  
Vorläufige Witterung: für 26. Februar:  
Zeitweise heiter und vielwolkenig ohne erhebliche Nieder- schläge bei vorwiegend nördlichen Winden. Temperatur wenig geändert.  
Niederschlagshöhe seit gestern:  
Weilburg . . . . . 2 | Trier . . . . . ?  
Hildberg . . . . . 3 | Bismarck . . . . . 1  
Neufirk . . . . . 1 | Schwarzenborn . . . . . 1  
Marburg . . . . . 1 | Kassel . . . . . 1

**Von der Wetterdienststelle Weilburg.**  
Höchste Temperatur nach C.: +4 niedrigste Temperatur -0  
Barometer: gestern 757,1 mm, heute 765,2 mm.  
Vorläufige Witterung: für 26. Februar:

Zeitweise heiter und vielwolkenig ohne erhebliche Nieder- schläge bei vorwiegend nördlichen Winden. Temperatur wenig geändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg . . . . .	2	Trier . . . . .	?
Hildberg . . . . .	3	Bismarck . . . . .	1
Neufirk . . . . .	1	Schwarzenborn . . . . .	1
Marburg . . . . .	1	Kassel . . . . .	1

Wasserstand: Rheinegel Carb: gestern 2,32 heute 2,25. Bahn- regel: gestern 2,42, heute 2,30

26. Februar Sonnenaufgang 6,58 | Mondaufgang 1,30  
Sonnenaufgang 5,29 | Monduntergang 5,41

Verantwortlich für Politik, Kullleton u. Sport: Carl Diesel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dücker; für den Reflekt- und Inseratenteil: Carl Köstel. Schriftlich in Wiesbaden. Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Ledner) in Wiesbaden.

### Rheumatismus, Gicht u. Reizen

find die Folge von Anhäufung von Harnsäure. Diese wird durch den Gebrauch von Zogal angelockt und selbst die heftigsten Schmerzen lassen sofort nach. Zogal-Tabletten sind ärztlich glän- zend begutachtet. In allen Apotheken erhältlich. Wenn nicht vor- rätig, können sie schnellstens beschafft werden. 1,697

möchte gern wissen, wie stark sie ungefähr ist und was für Truppengattungen sich noch in ihrer Begleitung befinden.“

Nach Rückgabe des Befehls, zum Zeichen, daß dieser vom Untergebenen auch richtig verstanden, schwang sich der Unteroffizier auf sein Pferd und sprengte in langen Galoppjahren davon.

Die kleine Abteilung lagerte am Rande einer Nichten- schonung, die ungefähr 250 Meter lang und 100 Meter breit sich an einem ansehnlich wenig begangenen Waldwege hinreckte. Der Weg führte sanft ansteigend zu einer klei- nen, fahlen Höhe. Von der Höhe aus hatte Karlsruh eine gute Aussicht, denn die ganze Gegend war abgeflacht. Nur einige Klünke liefen und da und dort einiges Gestrüpp bedeckte die Fläche.

Unteroffizier Heimburg hielt Umschau. Dabei stellte er sich so auf, daß er, durch Gestrüpp verdeckt, von vorn nicht gesehen werden konnte.

Nach einigen Minuten machte er kehrt und meldete nach seiner Rückkehr dem Generalmajor:

„Von dem feindlichen Detachement habe ich die Spitze und den Vortrupp nicht mehr gesehen. Der Haupttrupp be- stand aus drei Kompanien, denen die Gefechtsbagage folgte. Das Gros war zwei Bataillone stark, mit einer Batterie von sechs Geschützen und sechs Munitionswagen. Ferner konnte ich den Haupttrupp, Nachtrupp, die Nachpikenkom- pagnie und die Nachpiken beobachtet. Die linke Seiten- patrouille des Detachements muß jenseits dieser Schonung vorgegangen sein. Zur weiteren Beobachtung des Fein- des, hauptsächlich, um festzustellen, ob er von Erdbäufen aus den Weg nach Köhlem oder Hühfeld einschlägt, habe ich einen Gefreiten mit zwei Mann unter Einschärfung größter Vorsicht zurückgelassen.“

Der Generalmajor sah den Unteroffizier scharf an, als ob er sich die Gefechtsbagage des Unteroffiziers, der sich seiner Aufgabe mit solchem Geschick entledigt hatte und auch in der Meldung die erforderliche militärische Knappheit mit formvollendetem Ausdruck zu verbinden wußte, genau ein- zuprägen. Dann sagte er zu jenem:

„Die Meldung war gut. Aber sagen Sie mal, Unter- offizier, was Sie mir sagten, ist die Marschführung einer marschierenden Truppe. Sie scheinen genau Bescheid darüber zu wissen. Die Kenntnis dieser Dinge wird für gewöhnlich von einem Kavallerie-Unteroffizier nicht ver- langt. Wo wissen Sie denn das her?“

„Ich habe mich in meiner dienstfreien Zeit mit dem Dienstreglement für die Infanterie viel beschäftigt, weil ich besonderes Interesse für diese hege, Herr General.“

„Das lobt ich“, sagte der General, „nun sagen Sie mir auch noch, woraus besteht die Gefechtsbagage eines Ba- taillons?“

„Sie besteht aus vier Kompanie-Patrouillenwagen, einem Sanitätswagen, einer Anzahl Handpferde und vier Feld- kuchen, Herr General.“

„Gut, ich danke.“

Karlsruh trat zur Seite.

Der General aber wandte sich zum Major v. Müller: „Der Unteroffizier ist gut zu verwenden. Er hat eine klare Auffassungsgabe, und auch seine Ausdrucksweise ist kurz und treffend. Wie ist er denn sonst im Dienst?“

„Soviel ich mich erinnere, ist Graf v. Pfeil, sein Mit- meister, stets zufrieden mit Unteroffizier Heimburg gewe- sen. Seinen Veritt hat er immer musterhaft in Ord- nung gehalten. Sonst ist er scharf im Dienst, aber nie un- gerecht, soviel ich weiß. Daß er ein guter Reiter ist, sehen der Herr General ja selbst.“

„Ja, ja“, nickte der General den Ausführungen des Majors zu, „den Unteroffizier kann man im Auge be- halten.“

Herr v. Müller lächelte eigen, als er bei den Worten des Generals den Kopf schüttelte.

„Oder sind Sie anderer Meinung über den Unteroffi- zier, Herr Major?“

„Protektion wird bei dem Unteroffizier wohl nicht nö- tigt sein, Herr General. Ich glaube mich noch bestimmt zu erinnern, daß sein Rittermeister im Kasino erzählte, in dem Heimburg stehe ein ganz eigener Drang nach vorwärts, ein Drang, den man sonst bei Unteroffizieren so leicht nicht vorfinden dürfte. Der Unteroffizier Heimburg will auf ganz eigene Art vorwärts kommen, und ich denke, es wird ihm gelingen. Der Mann studiert, liest, lernt und nutzt dazu jede freie Minute aus. Er strebt, ohne ein „Streber“ zu sein.“

„A ja wirklich interessant. — Werde Gelegenheit fin- den, mir den Unteroffizier auf dem Marsche noch etwas vor- zuzubringen.“

Der General hielt Wort. Er ließ den Unteroffizier Heimburg zu sich kommen und ritt mit ihm um etwa hundert Meter der kleinen Reiterstark voraus. Ganz allge- meine Fragen des Generals an den Unteroffizier waren es zunächst, die dann auf bestimmt abgegrenzte Gebiete hin- überleiteten. Sie gaben dem General aber hinreichend Ge- legenheit, sich über das Wissen Karlsruhs zu unterrichten.

Sichtlich befriedigt — befriedigt sowohl auf der Seite des Generals wie auch auf Heimburgs Seite — wurde die- ser nach ungefähr einer halben Stunde von dem General wieder entlassen.

Von diesem Ritt durch einen schönen Teil seines Vater- landes brachte Heimburg schöne Eindrücke mit nach seiner Garnison. Allerdings kam er auch in den Randern weit im Lande umher, aber so eine Generalsabfuhr war doch eine weit angenehmere Sache gewesen. (Fortf. folgt.)



Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 25. Febr., abds. 7 Uhr:
2. Vorstellung. Abonnement U.
Der liegende Holländer.
Romantische Oper in 3 Akten
von Richard Wagner.

Refidenz-Theater.

Donnerstag, 25. Febr., abds. 7 Uhr:
Als ich noch im Flügelkleide...
Ein fröhliches Spiel in 4 Aufzügen
von Albert Schin u. Martin Dresler.

Walhalla (Kurttheater).

Donnerstag, 25. Febr., abds. 8 Uhr:
Süntes Theater.
Tägl. abds. 8 Uhr: Süntes Theater.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast

Dobbelmer Straße 19.
Donnerstag, 25. Febr., abds. 8 Uhr:
Süntes Theater.

Auswärtige Theater.

Stadtheater Mainz.
Donnerstag, 25. Febr.: Tannhäuser.
Neues Theater Frankfurt a. M.
Donnerstag, 25. Febr., abds. 8 Uhr:
Süf.

Theater in Baden-Baden

Donnerstag, 25. Febr., abds. 8.30 Uhr:
Süflein und Getreide.

Kurhaus Wiesbaden.

Abtsgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.
Donnerstag, 25. Febr.:
Nachm. 4 Uhr im Abonnement:
Militär-Konzert.

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Stadt-Kurkapellmeister.

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.
5% Deutsche Reichsschatanweisungen.
(Zweite Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 5% Reichsschatanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

- 1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden von Sonnabend, den 27. Februar, an bis Freitag, den 19. März, mittags 1 Uhr bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin...
2. Die Schatanweisungen sind in vier Serien eingeteilt...
3. Die Reichsanleihe ist in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark ausgefertigt...

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein, v. Grimm.

Öffentlicher Frauenvortrag.

Am Donnerstag, den 25. Februar, abends 8 1/2 Uhr wird im großen Saale der Loge Platz

Frau Anna Schulz aus Kaiserslautern

einen Vortrag über das Thema: Pflichten des Ehelebens

Pflichten des Ehelebens

halten, wozu wir die Frauen Wiesbadens höflichst einladen.

Berein für volksverständliche Gesundheitspflege

Kriegsabende

Im grossen Saale der Turngesellschaft, Schwalbacher Strasse 8.
19. Abend: Sonntag, den 28. Februar, 8 Uhr.

Beränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Am 20. Februar: Wanda Wittlich, geb. Sandemer, 60 J.
Auguste Pfarr, geb. Radow, 76 J.
Am 21. Februar:
Leutnant a. D. Wolff von Wolfframsdorf, 35 J.
Luise Jürgensen, geb. Eilegard, 85 J.



'Jopie' die wasserdichte Feldweste des Deutschen Kaisers

bewährt sich glänzend in diesem Feldzug als bester Schutz gegen Regen, Kälte und Wind.

Preis: schwarz 7, 15, 23 M., in feldgrau u. jägergrün 31 M.
Ferner empfehlen wir für Offiziere, Sanitäts-offiziere u. Mannschaften aller Waffengattungen:
Waffenröcke, Litewken, Mäntel, Paleots, Reit-Hosen, lange Hosen, Gummi-Mäntel, Regen-Mäntel, sowie sämtliche Ausrüstungs-Stücke zu niedrigen Preisen.

Gebr. Dörner

Holz- und Armeelieferanten
4 Mauritianstr. 4 • Telefon 571

Asthma-Hellstätte Griffgenstein

h. Maszin (Neumark), Wald- u. See-Lüna. Arzt: S.-R. Dr. Brügelmann
Spez. vergl. L. Lehrb. üb. Asthma usw. 5. Aufl. Verl. Bergmann, Wiesbaden

Kohlenbüro-Verlegung.

Wir geben hierdurch bekannt, dass sich unsere Geschäftsräume ab 1. März: nicht mehr Mauritianstr. 5, sondern
Nikolasstrasse 5. Erdgeschoss (Fernsp. 32) befinden.
Ausserdem haben wir folgende Annahmestellen für Bestellungen auf Kohlen, Holz u. Briketts eingerichtet:
1. bei Herrn Vergolder Heinz Dörr, Mauritianstrasse 9.
2. Amtl. Reisebüro L. Rottenmayer, Kaiser-Fr.-Platz 2.
Wilh. Ruppert & Co., G. m. b. H.
Kohlen, Koks und Briketts. 141,5

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die surzeit herrschende Knappheit an Zinn erhält die Ausführungsanweisung zur Polizeiverordnung, betreffend die Einrichtung und den Betrieb von Bierdruckvorrichtungen (Reg.-M.-Bl. S. 87/1909) an § 5b im siebenten Absatz folgenden Zusatz:
'Während des gegenwärtigen Krieges werden in diesen Glasröhren ausgelassen, auch wenn die Verbindung mittels übergeschobener Gummischläuche erfolgt, wenn nur das Gummi bleibfrei ist.'
Unter dem im § 6 Absatz der Ausführungsanweisung zur Polizeiverordnung, betreffend die Einrichtung und den Betrieb von Bierdruckvorrichtungen zu § 5b angeführten 'Nebensatz' ist die sogenannte Versteifung zu verstehen, die einerseits zu dünn ist, andererseits nicht mit Sicherheit eine genügende Ueberdeckung des Weirohrs an allen Stellen gewährt. Wird jedoch ein — wenn auch dünnwandiges — Weirohr mit einem Weimantel aus feiner Vertiefung umgeben, so ist es, wie auch im Nachsatz gesagt ist, zulässig.
Wiesbaden, den 10. Februar 1915.
Der Polizei-Präsident: Konrad

Züchtiges junges Mädchen

für Küche und Haus sofort gesucht.
Christians, Rheinfr. 62.



Alleinverkauf für Wiesbaden
Blumenthal
Kirchgasse 9a.